

27. JUNI - 15. JULI 2012
JAHRESAUSSTELLUNG
DER UNIVERSITÄT
FÜR ANGEWANDTE
KUNST WIEN

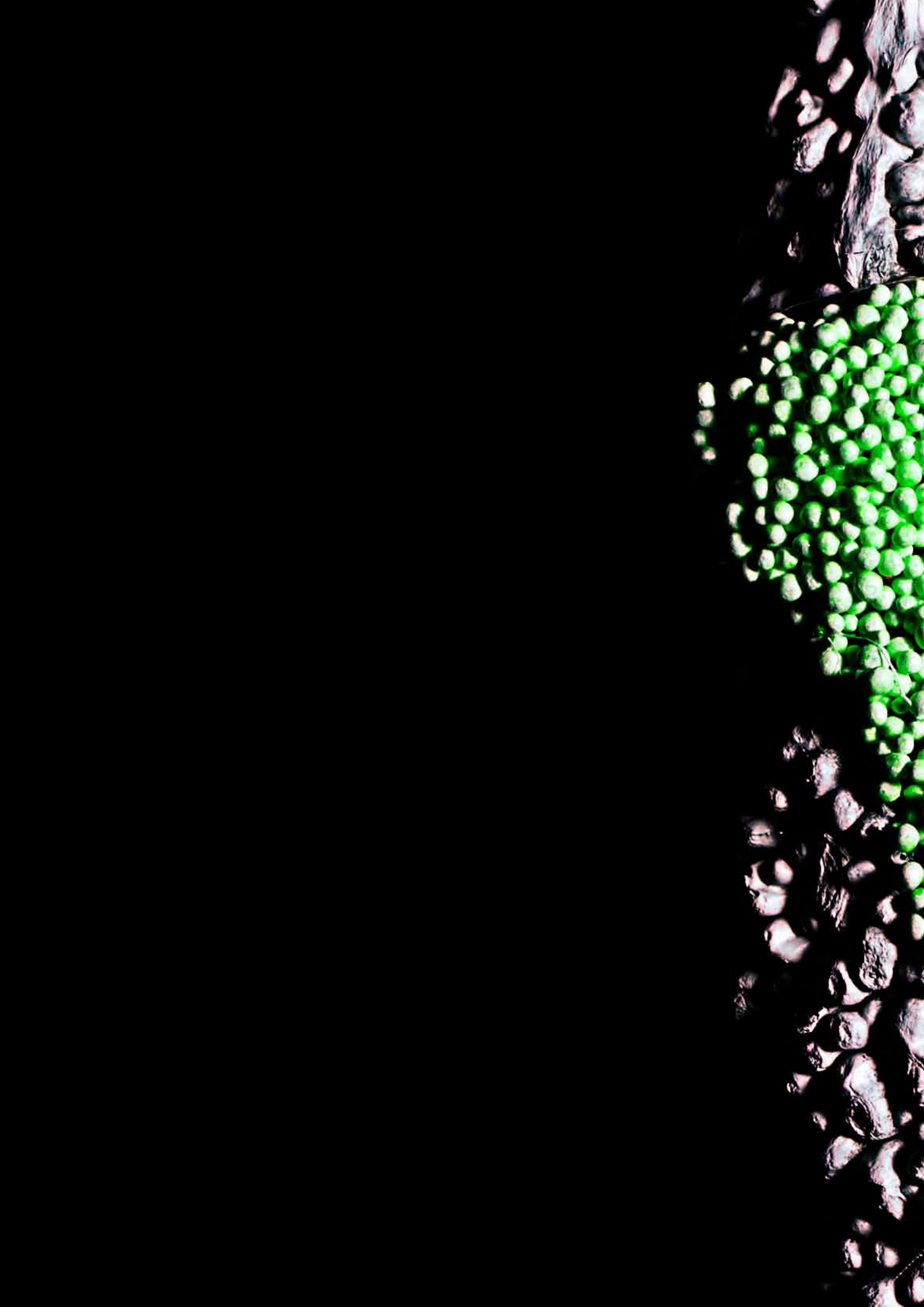
Eine Beilage der
WIENER ZEITUNG ■

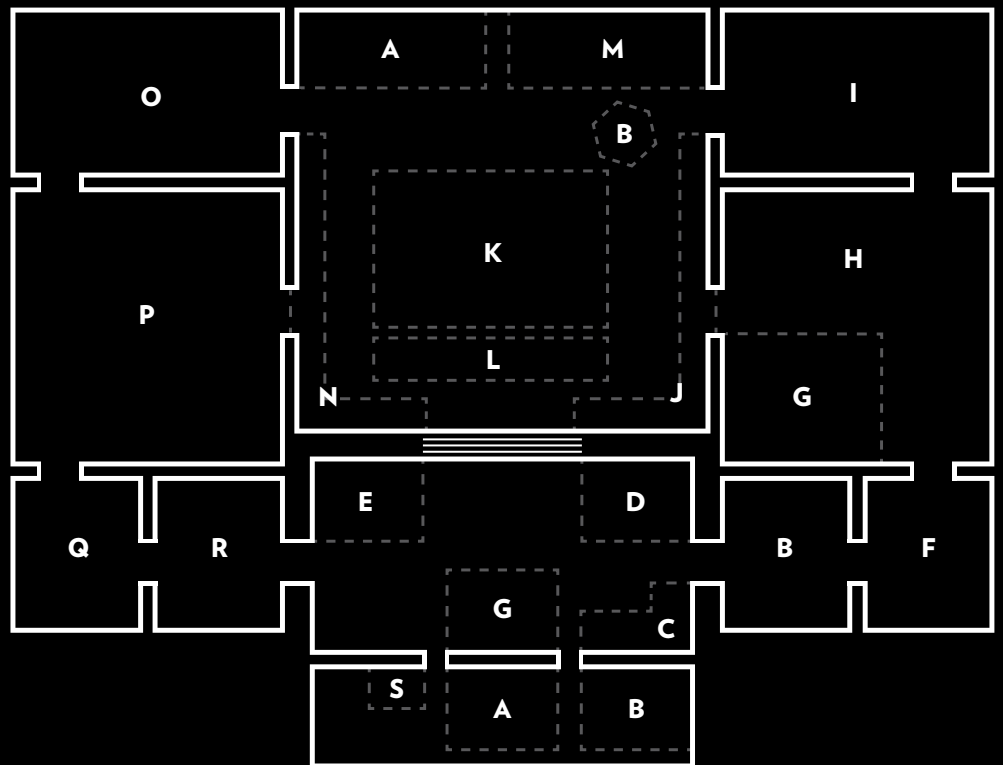
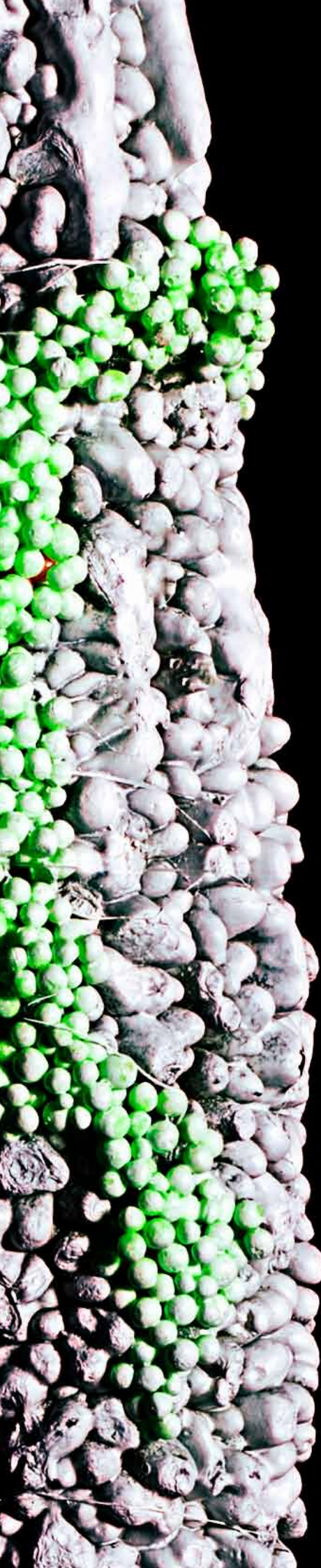


k/haus

Künstlerhaus
Karlsplatz 5, 1010 Wien
Mo-Mi, Fr-So: 10-18 Uhr
Do: 10-21 Uhr
www.dieangewandte.at

AUSGEWÄHLTE
ARBEITEN
UND PROJEKTE





BILDUNG ZUM DENKEN IN VERÄNDERUNGEN - GERALD BAST		5
NEUES MASTERSTUDIUM SOCIAL DESIGN: INTERVIEW MIT ANTON FALKEIS UND SUSANA ZAPKE		6-7
TRANSARTS	A	8-9
TRANSMEDIALE KUNST	B	10-11
KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG	C	12-13
INDUSTRIAL DESIGN I	D	14-15
INDUSTRIAL DESIGN II	E	16-17
LANDSCHAFTSDESIGN	F	18-19
BÜHNEN- UND FILMGESTALTUNG	G	20-21
DIGITALE KUNST	H	22-23
FOTOGRAFIE	I	24-25
MALEREI	J	26-27
KUNST UND KOMMUNIKATIVE PRAXIS	K	28-29
TEXTIL - FREIE ANGEWANDTE UND EXPERIMENTELLE KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG	K	30-31
DESIGN, ARCHITEKTUR UND ENVIRONMENT FÜR KUNSTPÄDAGOGIK	K	32-33
MODE	L	34-35
GRAFIK UND WERBUNG	M	36-37
MALEREI, TAPISSERIE UND ANIMATIONSFILM	N	38-39
GRAFIK DESIGN	O	40-41
SPRACHKUNST	O	42-43
ARCHITEKTURENTWURF 1 (STUDIO ZAHA HADID)	P	44-45
ARCHITEKTURENTWURF 2 (STUDIO GREG LYNN)	P	46-47
ARCHITEKTURENTWURF 3 (STUDIO HANI RASHID)	P	48-49
URBAN STRATEGIES	P	50-51
GRAFIK	Q	52-53
ART & SCIENCE	R	54-55
ECM - EDUCATING, CURATING, MANAGING	S	56
IMPRESSUM		57

History unfolds not only in time but also in space. Spatial Design and Social Design have been intrinsic constants of urban agglomerations since the Late Middle Ages.*

Reflection

Music

Programme Coordinator

The visible and also the invisible complexity of the city should be read and extrapolated as a notation/signature of intellectual history. Transcending disciplinary fields and the juxtaposition of different points of view, those of the sciences and those of the arts, enable a new exploration and conception of the city (as the central object of research).*

Support

Architecture

Theory

SOCIAL DESIGN

ARTS AS URBAN INNOVATION

AN DER UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN
UND AN DER KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT

URBANITY
The evolutionary parallels between the history of civilisation and the history of the city facilitate a readability of the urban fabric as an "imprint" of its reality models: All paradigmatically influenced "conceptions of the world" find expression in the formulation of urbanity.*

CITY
The city, as we know it, is a complex network. If we view – like Leonardo Benevolo, for example – the foundation of the city as the moment of the development and practice of different professions, then the network is a result of the organisation and communication structures of specialisations, the links in the division of labour.*

Fine Arts

Choreography

Performing Arts

SOCIAL DESIGN
Not product development but the elasticity of process-oriented thinking is central when dealing with the complexity of urban systems.*

Design

* Anton Falkeis / Susana Zapke

BILDUNG ZUM DENKEN IN VERÄNDERUNGEN

UNSERE GESELLSCHAFT VERÄNDERT SICH.
DAS SYSTEM KUNST VERÄNDERT SICH.
UNIVERSITÄTEN, BESONDERS KUNSTUNIVERSITÄTEN,
MÜSSEN BISWEILEN AUF ETWAS REAGIEREN, DAS
NOCH GAR NICHT EXISTIERT. DAS IST NICHT PARADOX,
SONDERN DER KERN VON INNOVATION. EINE
KUNSTUNIVERSITÄT WIE DIE ANGEWANDTE IST DAZU
DA, PARADIGMATISCHE VERÄNDERUNGSPROZESSE
MITZUGESTALTEN, NICHT MITZUERLEIDEN.

DER SCHON SO OFT TOTGESAGTE KUNSTMARKT WIRD
AUCH AN DIESER KRISE NICHT ZUGRUNDE GEHEN - UND
WIRD DAHER WEITER IM FOKUS INNOVATIONS-
GENERIERENDER KUNSTUNIVERSITÄTEN BLEIBEN.
PARALLEL DAZU BIETET SICH ABER IN ZEITEN WIE
DIESEN DIE CHANCE FÜR EINE NEUPOSITIONIERUNG
DER KUNST UND DER KUNSTINSTITUTIONEN INNER-
HALB DER GESELLSCHAFT: NICHT IM SINNE EINER
REPOLITISIERUNG NACH HISTORISCHEM MUSTER,
SONDERN EHER IM SINNE EINER „RESOZIALISIERUNG“ -
VERSTANDEN ALS EIN NICHT CODIERTES
GESELLSCHAFTLICHES KOMMUNIKATIONS- UND
IDENTIFIKATIONSMITTEL. GESELLSCHAFTLICHE WIRK-
SAMKEIT WIRD DABEI NICHT ALS DIE DOGMATISCHE
AUSRICHTUNG JEDER KUNST-PRODUKTION GEGESCHEN,
SONDERN MEINT DIE REALITÄT DER KUNST-REZEPTION.

JEDE EPOCHE BRAUCHT IHRE BILDUNG.
DIE INNOVATIONSGESELLSCHAFT BRAUCHT PERSONEN,
DIE ZUM DENKEN IN VERÄNDERUNGEN GEBILDET
WURDEN. MENSCHEN MIT GESTALTUNGSWISSEN UND
GESTALTUNGSWILLEN. NICHT ZULETZT
DIE ABSOLVENTINNEN DER ANGEWANDTEN!

IM OKTOBER 2012 STARTET DAS VIERSEMESTRIGE MASTERSTUDIUM „SOCIAL DESIGN – ARTS AS URBAN INNOVATION“ ALS KOOPERATION DER ANGEWANDTEN UND DER KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT. VOR DEM HINTERGRUND MASSIVER GLOBALER UMSTRUKTURIERUNGEN IM URBANEN RAUM WIRD NACH NEUEN STRATEGIEN FÜR DEN GESAMTPROZESS DER WISSENSSCHÖPFUNG GESUCHT. MIT DEN KÜNSTLERISCHEN LEITERN ANTON FALKEIS UND SUSANA ZAPKE SPRACH SONJA ILLA-PASCHEN.

Social Design wird allgemein als eine Disziplin zwischen Produktdesign und Sozialwissenschaften verstanden. Sie unterteilt den Begriff mit „Arts as Urban Innovation“, gehen also von der Kunst aus. Dieser Ansatz ist neu.

Anton Falkeis: Tatsächlich zielen wir mit diesem Studium auf das Gegenteil von Produktdesign ab. Nicht die Produktentwicklung, sondern die Elastizität von prozessorientiertem Denken steht im Mittelpunkt. Die Welt hat nicht das Problem, dass es zu wenig Produkte gibt. Woran es mangelt, sind Strategien.

Susana Zapke: Genau, wir gehen den umgekehrten Weg. Wir machen die Kunst zum Ausgangspunkt, nicht vordergründig die Prämissen der Wissenschaft. Es geht um Kunst als Weltwahrnehmung.

Zunächst zum Begriff des Urbanen: Die Stadt ist ein Totalphänomen mit unglaublich komplexen Strukturen. Wo liegen die Anknüpfungspunkte für das Studium?

Falkeis: Laut UN-Studie werden in 25 Jahren zwei Drittel der Menschen in Städten leben. Was bedeutet dieses Szenario für die bildende Kunst? Was bedeutet es für die Architektur? Und was für die Musik und die anderen Expertisefelder, die im Curriculum verankert sind? Die Szenarien werden sich aus den unterschiedlichen Blickwinkeln entwickeln und aus den Szenarien in weiterer Folge transdisziplinäre Projekte. Dann sehen wir auch, welche Wissensgebiete wir zusätzlich einbinden müssen. Ein in ständiger Bewegung befindliches Lehrumfeld ist wesentlicher Aspekt des Studiums.

Das heißt, Sie holen je nach Projekt unterschiedliche Disziplinen in unterschiedlichen Konstellationen an einen Tisch.

Zapke: Ja, und wir integrieren Wissen, das nicht in den etablierten Disziplinen allein verortet ist. Wir möchten inkapsulierte Optiken öffnen und daraus Fragen generieren, wie sie ein einzelner Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerin nicht stellen könnte. Für uns ist Transdisziplinarität mehr als ein methodologischer Ansatz. Wir setzen Transdisziplinarität ganz pragmatisch und operativ innerhalb von Projektstrukturen ein.

Das Arbeitsfeld dieser Projekte ist zunächst Wien. Ist diese Stadt ein taugliches Modell für die Herausforderungen megaurbaner Agglomerationen? Lassen sich am Beispiel Wiens global relevante Fragen identifizieren?

Falkeis: Natürlich gehen wir von den großen Umwälzungen der Globalisierung aus. Wir betrachten zunächst das „Big Picture“ und versuchen dann, die Bilder zusammenzuführen: Was ist das globale Problem und welche Probleme gibt es in Wien? Auch wenn Wien manche Schwierigkeiten der Megacitys nicht kennt – oder nicht in derselben Relevanz –, kann man fragen: Was sind die Bedingungen dafür, dass das so ist, und was kann man tun, damit es so bleibt? Allein die Tatsache, dass wir ein Problem identifizieren, hilft uns, Dahinterliegendes zu erkennen. Die Berührungspunkte sind auf jeden Fall vorhanden.

Zapke: Wir beschäftigen uns nicht nur mit tangiblen Problemen, sondern auch mit nicht visualisierbaren Aspekten des Zusammenlebens und Interagierens, wie etwa mit der geistesgeschichtlichen Entwicklung und der Kolonialisierung von Kulturen. Dank der Intensität der historischen Erfahrungen ist Wien hierfür ein fantastischer Ausgangspunkt. Wien ist nicht irgendeine Stadt, Wien ist kulturgeschichtlich betrachtet dicht überschrieben. Wien bietet genug empirisches Material und ist als Stadt prädestiniert, aktuelle Fragen und Vergleiche einzubinden.

Was passiert mit dem so generierten Wissen? Wo und wie wird es real implementiert?

Falkeis: Fragestellungen der Implementierung muss man erst auf einer anderen Ebene festmachen. Sonst ergibt sich eine Addition von Kleinlösungen, die im Endeffekt neue Probleme produzieren. Die Idee ist – was ich mit Big Picture gemeint habe –, zunächst den Kontext aufzumachen und das Problem zu situieren. Erst dann kann man strategisch damit umgehen. Wir sehen uns nicht als Problemlösungsveranstaltung.

Zapke: Im Wesentlichen geht es darum, ein Potenzial zur gesellschaftlichen Veränderung zu aktivieren. Dazu ist es zunächst notwendig, die Wahrnehmung von Ereignissen und Erzählformen zu transformieren. HistorikerInnen ebenso wie KünstlerInnen hätten beispielsweise zur Wiener Integrationspolitik sehr viel zu sagen. Und es gilt für uns, diese Wissensfelder in die wirkliche Welt – in die real world nach Victor Papanek – zu implementieren.

Mit Ihrer Studienarchitektur und Ihrer Art zu unterrichten und zu vermitteln, möchten Sie damit auch ein Statement setzen?

Falkeis: Insofern, als wir klarmachen möchten, dass eine Disziplin alleine die Fragestellungen urbaner Agglomerationen nicht lösen können. Von diesem Gedanken müssen wir uns verabschieden. Daher ist es wichtig, die Disziplinen zu öffnen.

SOCIAL DESIGN: KÜNSTLERISCH FORSCHEND ZU NEUEN STRATEGIEN

Zapke: Der Auslöser kommt primär von der Kunst. Die Zeit der großen Erzählung, des Grand récit ist vorbei. Die Erzählung ist nun zersplittert. Entsprechend müssen wir denken: fragmentarisch, in der Ambivalenz der Optiken. Die Kunst fragt, was dahintersteckt, was sich hinter den geschichtlichen Schichten verbirgt. Das meinen wir, wenn wir vom künstlerisch forschenden Ansatz sprechen.

Abschließend: Was ist Ihre persönliche Motivation, dieses Studium zu leiten?

Falkeis: Die resultiert aus dem, was mich auch als Architekt interessiert: Grenzen zwischen den Disziplinen zu sprengen, Paradigmenwechsel anzuregen. Gerade in der Architektur ist dieser Ansatz schon recht stark ausgeprägt. Ich setze also einen Weg fort, den ich schon seit längerem konsequent gehe – nur dass ich jetzt die Möglichkeit habe, das Thema in einen noch größeren Zusammenhang zu stellen.

Zapke: Seit mehr als zwanzig Jahren bin ich in der Forschung tätig. Aber meine größten Inspirationen habe ich immer aus der Begegnung mit Künstlern oder künstlerischen Werken bezogen. Sie verändern das eigene Denken. Außerdem interessiert mich die Stadt als Forschungsobjekt. Die kulturellen Zentren waren immer Städte. Die großen Entwicklungen der Kulturgeschichte haben in städtischen Zentren stattgefunden, die Vokalpolyphonie der Niederländer etwa in Brügge und Cambrai, die Wiener Moderne in einer der größten Metropolen der Jahrhundertwende – da, wo sich alles aneinander reibt und eine unglaubliche Dynamik entsteht.



Fotos: © Michael Baumgartner/juicy pool, communication

Anton Falkeis, Studium der Architektur, seit 2000 Professor für „Special Topics in Architecture Design“ an der Universität für angewandte Kunst Wien. Guest Researcher an der University of Tokyo, Vortragender und Gastkritiker u. a. am Royal College of Art/London, ELISAVA/Barcelona, ESAG/Paris, Denmark's Design School, Universität Liechtenstein; leitet als Gastprofessor das „experimental studio“ an der Nanjing University of Art, China. Architektonisches Werk gemeinsam mit Cornelia Falkeis-Senn (Auswahl): Mauthausen Memorial, Museum und Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes, Rooftop Universität für angewandte Kunst Wien, Curhaus Stephansplatz Wien, Active Energy Building Vaduz. Ausstellungen u. a. in Kuala Lumpur, New York, Wien, Biennale Venedig; zahlreiche Publikationen.

Susana Zapke, Studium der Musikwissenschaft und Literaturwissenschaft, seit 2009 Professorin an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Gastprofessur an der Universität Salamanca (1998/2000), Lehraufträge an den Universitäten Köln, Stuttgart, Bremen, Salzburg. Abgeschlossenes Klavier- und Kontrabass-Studium. Forschungsschwerpunkte u. a.: Musikalische Mediävistik; Geschichte der Notation; Musik in der Sozial-, Ideen- und Wissenschaftsgeschichte des Mittelalters und der Renaissance; Musik der Moderne; Interaktion der Künste; Musik im urbanen Raum. Kuratorin mehrerer Ausstellungen, darunter „Notation. Die Absicht, den musikalischen Einfall aufzuschreiben“ (Wien 2010), zahlreiche Publikationen.

DIE STUDIENRICHTUNG TRANSARTS SCHAFFT MIT IHREM TRANSDISZIPLINÄREN ANSATZ NEUE GRUNDLAGEN DER KÜNSTLERISCHEN PRODUKTION. LECTURES UND WORKSHOPS MIT KÜNSTLERINNEN, KURATORINNEN, THEORETIKERINNEN UND WISSENSCHAFTLERINNEN UNTERSTÜTZEN DAS PROZESSORIENTIERTE ARBEITEN. ZUSÄTZLICH ZUM BACHELORSTUDIUM WIRD AB DEM WINTERSEMESTER 2012/13 EIN MASTERSTUDIUM ANGEBOTEN.

JUMPEI SHIMADA MATERIALKUNDE

Die raumgreifenden Installationen und Skulpturen von Jumpei Shimada spielen mit Form und Materialität. Das Gewohnte der alltäglichen Wahrnehmung von Objekten und Stoffen, wie zum Beispiel Dicht- und Dämmmaterial, Schaumstoff oder Fliesen und deren funktionale Zuordnungen, wird mit der Refunktionierung in neuen Settings konfrontiert. Die eigentlich billigen Baumittel erscheinen hochglänzend und wertvoll und erfahren durch die Verarbeitung eine gründliche Aufwertung. Die verwendeten Materialien wechseln zwischen Exterior (Funktional) und Interior (Dekor); Stücke vom Wellblechdach werden bei Shimada mit Gestängen zu dysfunktionalen Gebilden kombiniert, verschiedene Schallschutzschaumstoffe zur vermeintlichen Hantelbank. Es sind schlichte Andeutungen und schmale Verweise auf Gegenständliches, ohne dabei zu konkret zu werden. Es ist ein: »Es könnte sein«. Die formale Strenge und die klare, perfekte Verarbeitung legen eine grammatische Deutung nahe, die durch Jumpei Shimadas eigene Materialpoetik wieder aufgelöst wird. Dieses repetitive Spiel zwischen freier Form und fixer Struktur definiert so die Betrachtungsweise, die folglich zwischen Sinn und Unsinn, spröder Ästhetik und purer Schönheit schwankt. Es ist ein endloses Werk; wahlweise kombinierbar – der Nachfolger immer ein Reflex auf den Vorgänger.

Manfred Wiplinger



TRANSARTS

STEPHAN HILGE, ROMAN PFEFFER, NITA TANDON

INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST

THOMAS WAGENSOMMERER

LIEGENDER_1786020787

¹
Jumpei Shimada
Blind Man's Buff, 2011
Fotorechte: Jumpei Shimada

²
Thomas Wagensommerer
Liegender_1786020787
Generative Echtzeitanstallation, 2011
Fotorechte: Thomas Wagensommerer

Irgendwie ist es doch ganz spannend. Das Menschwerden. Und am spannendsten ist die Abscheu vor diesem Ausdruck. Da will man doch eher »das Menschsein« verwenden. Das klingt besser. Das klingt größer und edler. Weil der Mensch doch auch so edel ist. Ist er aber nicht. Und etwas Besonderes gar nur für sich selbst.

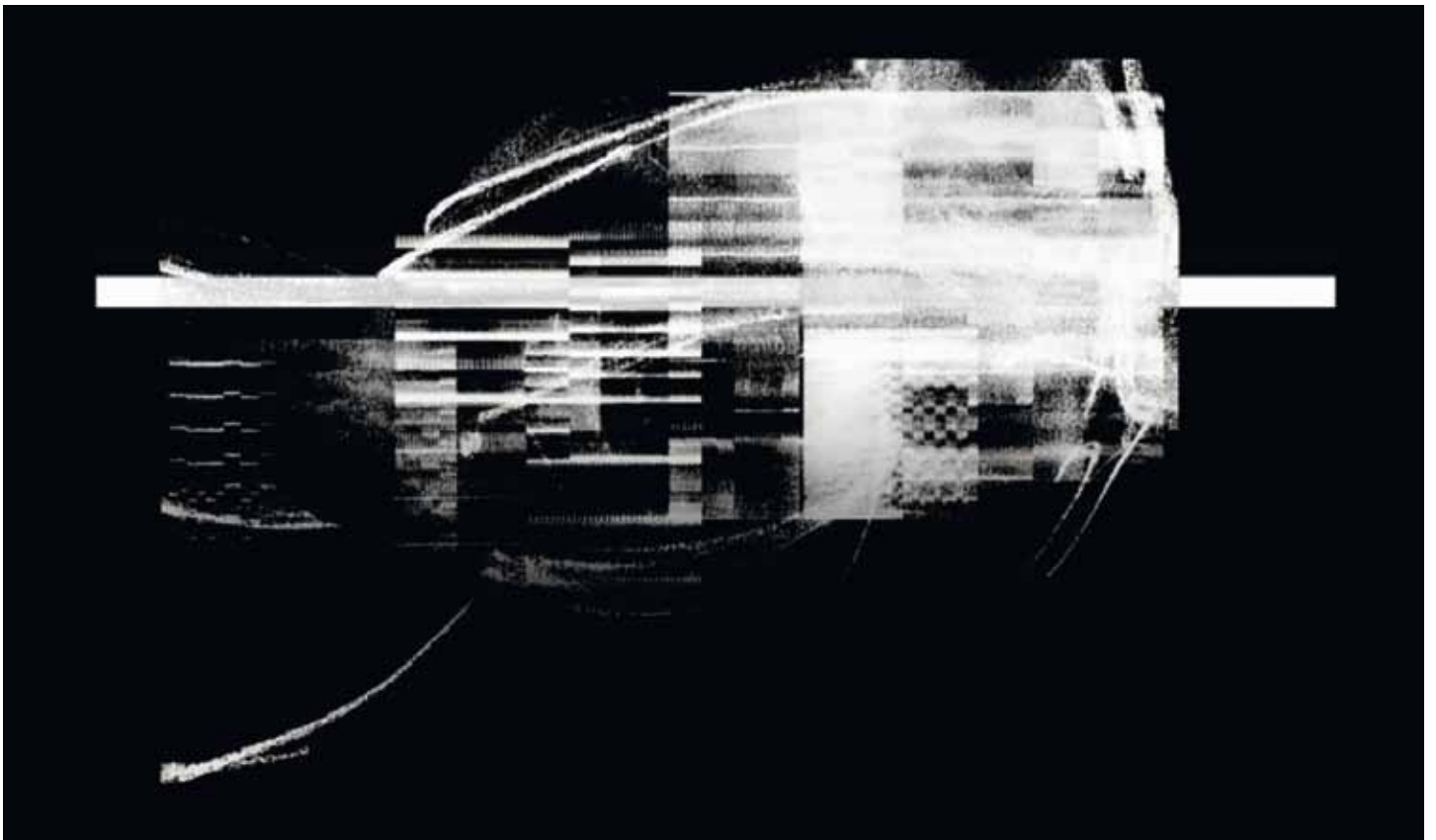
Obwohl, irgendwie ist er schon etwas Besonderes. Vor allem für einen Untersuchenden, der sich ja folglich selbst betrachtet und interpretiert. Dieses Faktum ist schon einzigartig.

Ganz außerordentlich spannend wird es jedoch dann, wenn man in trivialster und unreflektierter Weise – und ich nehme mich hier persönlich keineswegs aus – von »dem Menschen« an sich spricht. Wie und warum dieser Mensch so »ist«. Und vor allem, ab wann er ein solcher ist.

»Der« Mensch wird auf banalem Wege gerne durch seine anatomische Voraus- und Zusammensetzung beschrieben. In einem additiven Verfahren. »Der« Mensch wird sozusagen zu einer statistischen Plastik.

Konkret wird das in diesem Fall durch eine figurative Beschreibung des Körpers in Zahlen (Werten) erreicht und folglich auch durch die Abweichung dieser Zahlen von einem empirischen Durchschnitt (dies entspräche dann wohl einem Archetypus). Genau diese Abweichung bedingt die Beschaffenheit (Größe, Ausdehnung etc.) der Repräsentation der Zahl (Wert) in Verschränkung mit einem grafischen Selbstporträt.

Durch eine Vielzahl an Untersuchungen und Messungen meines Körpers wurde ein Bild »meines Menschseins« erstellt. Nie wurde bedacht, dass es sich lediglich um eine Referenz handelt, sondern vielmehr vorausgesetzt, es handle sich doch immer um den originären Menschen. Interessanterweise jedoch wurde von diesem Menschen immer im Passiv gesprochen und »das Menschsein« nicht meiner realen – und im Aktiv handelnden – Person zugeschrieben, sondern meinem bürokratisch-abstrakten Alter Ego, meiner Sozialversicherungsnummer.



**DIE KÜNSTLERISCHE ERFORSCHUNG DER GEGENWART, IHRE
VERÄNDERTEN GRUNDLAGEN, TECHNOLOGIEN UND IDEEN, SIND
EINE VORAUSSETZUNG FÜR FRAGESTELLUNGEN, DIE AUCH IN
ZUKUNFT NOCH AN BEDEUTUNG GEWINNEN KÖNNEN.
EXPERIMENTELLE STUDIOS, TRANSDISZIPLINÄRE PROJEKTE UND
DISKURSE, SELBSTREFERENZ UND TRANSFORMATION BILDEN
EINE PLATTFORM FÜR EINE NEUE AUSEINANDERSETZUNG MIT
NEUEN FRAGEN.**

**MILAN MLADENOVIC
WASCHALONBIBLIOTHEK**

Installation, 2012

Die Rauminstallation besteht aus vielen einzelnen Objekten in mehr oder weniger ovalen Formen, aus verpackten Produkten und Ambalage-Etiketten, die auf allen Wänden und den Möbel im Raum angeklebt oder anders fixiert sind. Flächen, die aus gleichen oder ähnlichen Objekten bestehen, sind im Raum so positioniert, dass sie nicht rechteckige Raumproportionen haben, sondern eigene, meistens unsymmetrische Formen.

Oft dehnen sich die Flächen nicht nur auf die Raumflächen (die Wände, die Decke, den Boden) aus, sondern auch auf die Objekte, die im Raum sind:

Sofa, Waschbecken, Duschkabine, ein Bücherregal, eine Waschalonbibliothek.

Zwischen einzelnen (durch die Farben oder Formen geschlossenen) Flächen sind meistens zahlreiche kreisförmige Objekte angeklebt, sodass die Grenzen zwischen den Flächen verschwinden, sich gegenseitig mischen.

Flächen, die im Raum »fließen«, funktionieren visuell wie abstrakte Malerei.

TRANSMEDIALE KUNST
BRIGITTE KOWANZ
INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST



BEDROHTE KULTURDENKMÄLER: JÜDISCHE FRIEDHÖFE IN WIEN

In Wien sind sechs jüdische Friedhöfe bekannt. Die Areale dienten seit dem Mittelalter den drei Wiener jüdischen Gemeinden, die im Laufe der Jahrhunderte vernichtet wurden, die letzte durch das NS-Regime. Nach 1945 konnte sich eine neue, die Vierte Wiener jüdische Gemeinde bilden.

Die meisten der jüdischen Friedhöfe sind verwaist. Die Zerstörungen aus der NS-Zeit wurden zum überwiegenden Teil nicht beseitigt. Dazu kommen neben baulichen Mängeln auch Schäden durch Vandalismus, Diebstahl, Bewuchs sowie Beschädigungen unsachgemäßer Wiederherstellungsversuche. Insgesamt ist ein massiver Substanzverlust an Grabdenkmälern zu konstatieren. In der jüdischen Glaubensvorstellung müssen jüdische Gräber bis zum Jüngsten Tag bestehen bleiben, um die Wiederauferstehung zu gewährleisten. Die erhaltenen Grabsteine spiegeln die Wiener jüdische Geschichte. Sie erzählen von innerjüdischen Entwicklungen wie Emanzipation, Migration und dem kulturellen Austausch zwischen west- und osteuropäischem Judentum und vom jüdischen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt. Nur die Friedhöfe legen von all diesen Entwicklungen noch Zeugnis ab. Ihr Zustand spiegelt Jahrzehnte der Vernachlässigung und des Desinteresses.

Nun müssen intensive Maßnahmen ergriffen werden, um diese bemerkenswerten Denkmäler des Judentums in Wien für die Zukunft zu erhalten.

Der 21.000 m große jüdische Friedhof Währing wurde zwischen 1784 und 1884 benutzt. Die ursprünglich rund 30.000 Grabstellen waren mit 10.000 Grabsteinen, überwiegend aus Kalk- und Sandsteinen sowie Marmoren, und 20.000 Metall- und Holztafeln ausgestattet. Heute sind rund 7.500 Grabmonumente erhalten. Durch den Bau eines Luftschutzbunkers sowie Exhumierungen in der NS-Zeit wurden mehr als 2.500 Grabstellen zerstört, die genaue Zahl ist nicht feststellbar. Das gesamte Areal ist von einer dichten Waldflora überzogen. Der Erhaltungszustand der Grabdenkmäler ist entsprechend prekär.

Text: Tina Walzer

Fotos: aus dem Archiv des Instituts für Konservierung und Restaurierung, Universität für angewandte Kunst Wien
www.dieangewandte.at/restaurierung

JÜDISCHE FRIEDHÖFE IN WIEN: ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE AUSSTELLUNG, PODIUMSDISKUSSION UND BUCHPRÄSENTATION IM RAHMEN VON THE ESSENCE 2012

Eine Veranstaltung des Instituts für Konservierung und Restaurierung mit Unterstützung der Abteilung Fotografie

Donnerstag, 28. Juni 2012, 18 Uhr, Künstlerhaus Wien, Karlsplatz 5, 1010 Wien

Die Veranstaltung versammelt Wissen aus dem professionellen Umgang mit jüdischen Friedhöfen: religiöse Rahmenbedingungen, Aspekte der Gedenkkultur sowie konservatorisch-restauratorische Fragen.

Studierende des Instituts für Konservierung und Restaurierung berichten über Projekte am Währinger Friedhof und am Zentralfriedhof, Alte Israelitische Abteilung. Studierende der Klasse Fotografie präsentieren fotografische Arbeiten, die 2012 am Währinger Friedhof in Wien entstanden sind.

Es diskutieren u. a.:

Ariel Muzicant (Israelitische Kultusgemeinde)
Barbara Neubauer (Österr. Bundesdenkmalamt)
Tina Walzer (Historikerin)
Gabriela Krist (Universität für angewandte Kunst Wien)
Martin Pliessnig (Restaurator)

Zu den Fotografien sprechen Gabriele Rothemann und Jorit Aust.

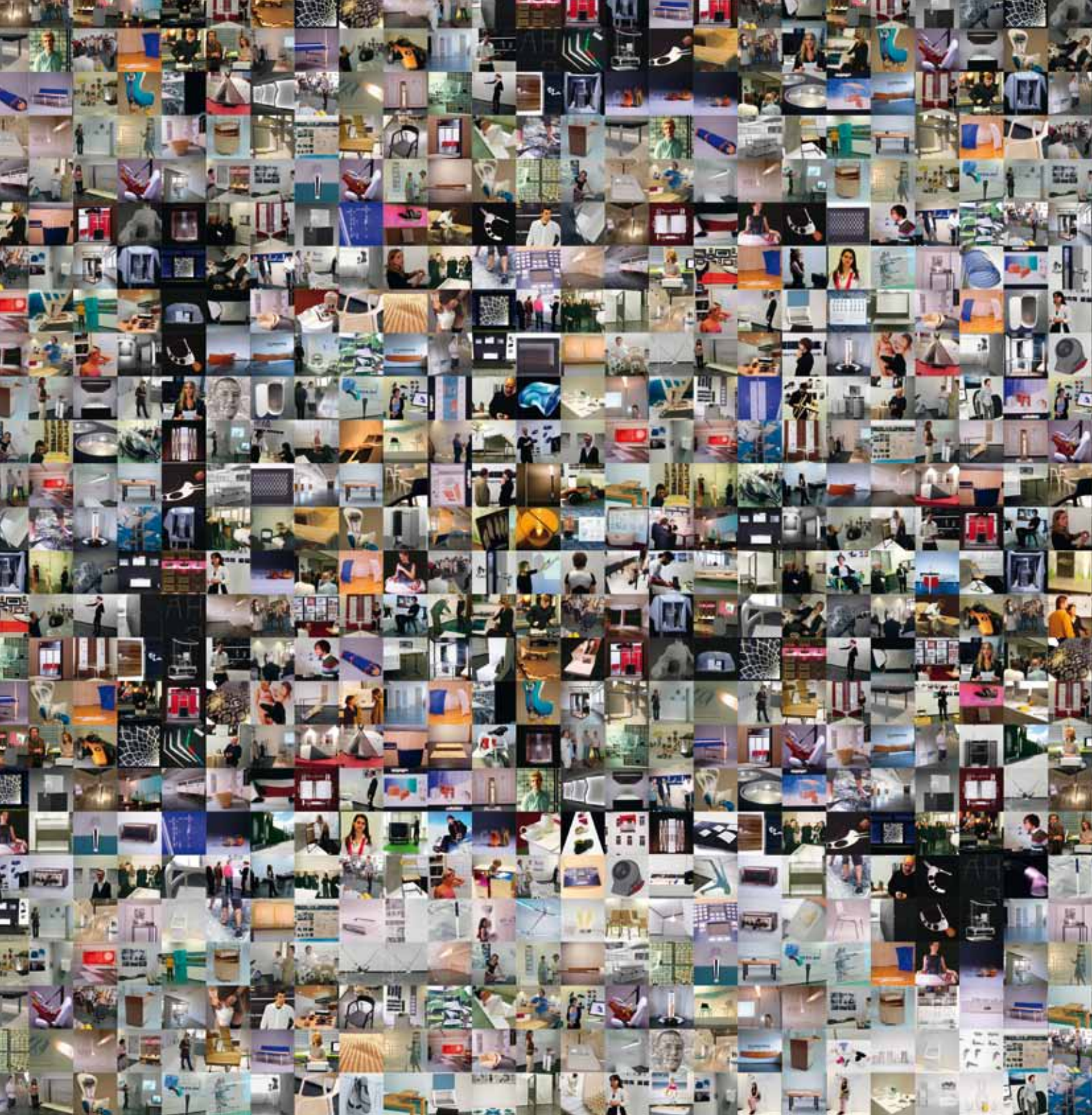
Claudia Theune/Tina Walzer (Hg.)
Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal
Wien – Köln – Weimar 2011

Tina Walzer
Der jüdische Friedhof Währing in Wien. Entstehung, Zerstörungen der NS-Zeit, Status quo
Wien – Köln – Weimar 2011

INSTITUT FÜR KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

GABRIELA KRIST

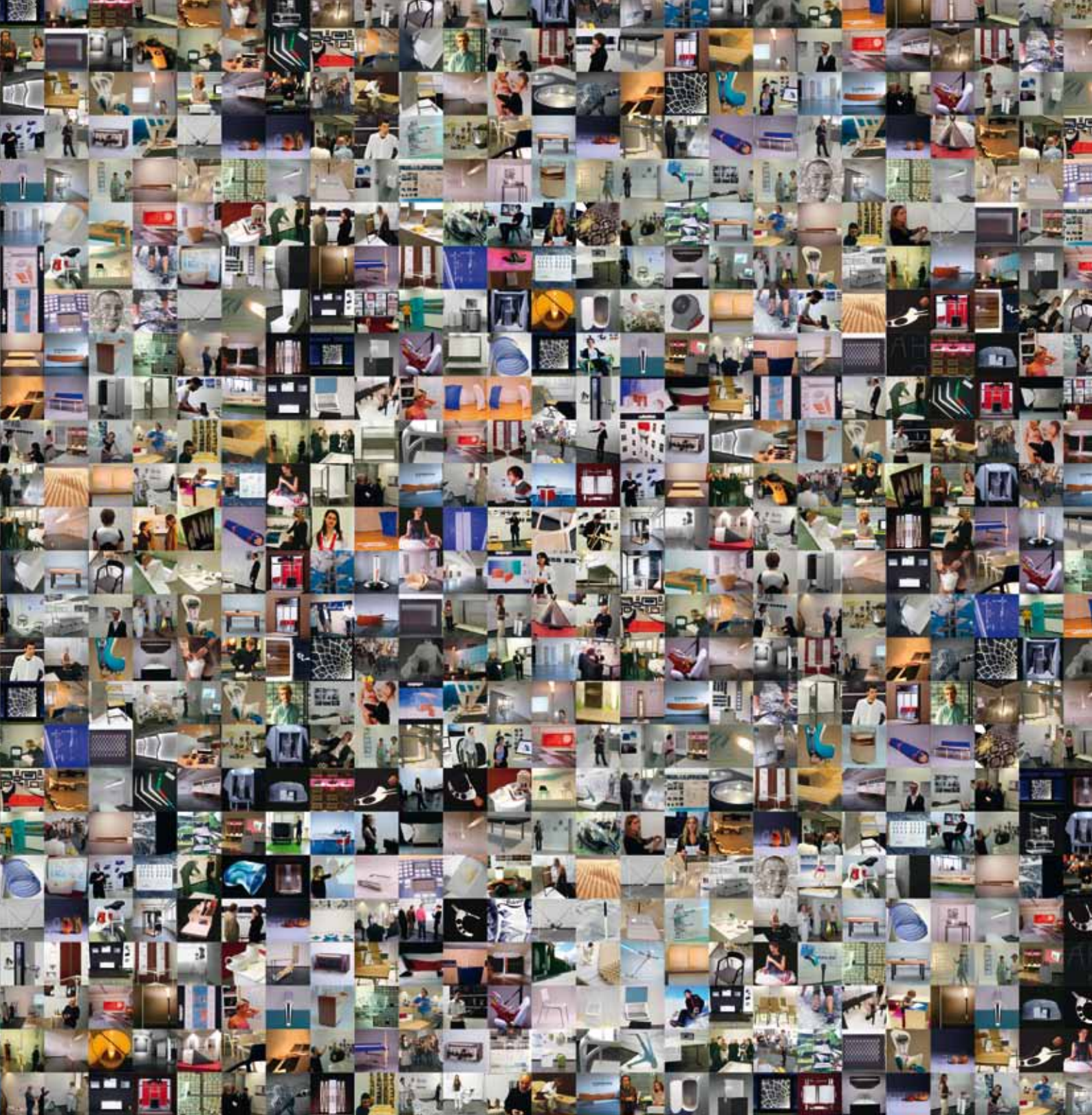




INDUSTRIAL DESIGN I

PAOLO PIVA
INSTITUT FÜR DESIGN

PAOLO PIVA LEITET SEIT 1988 DIE KLASSE FÜR INDUSTRIAL DESIGN AN DER ANGEWANDTEN. AKTUELL SIND 90 STUDIERENDE INSKRIBIERT, IN DEN LETZTEN 24 JAHREN SIND 150 INDUSTRIEDESIGNERINNEN AUS IHR HERVORGEGANGEN.



Fotorechte: Industrial Design 1/Universität für angewandte Kunst Wien

**INDUSTRIAL DESIGN WIRD IM
BEWUSSTSEIN DER VERANT-
WORTUNG FÜR KULTURELLE
UND GESELLSCHAFTLICHE
ENTWICKLUNGEN GELEHRT.**

Das konzeptuelle Denken und Handeln, der Entwurf, steht in allen Bereichen im Vordergrund. Aufbauend auf angewandtem Wissen über Materialien, Fertigungsmöglichkeiten, Darstellungs- und Transfermethoden kennzeichnet ein theoretischer, wissenschaftlicher Teil das Studium. Durch praxisorientierte Gestaltungsfragen unserer Umwelt, ob sie nun auf Gegenstände, Produkte, Raumgestaltung oder auf temporäre Ereignisse bezogen sind, werden die AbsolventInnen auf die Anforderungen einer internationalen

Arbeitswelt vorbereitet, um ökologisch und sozial kompetent technische, ökonomische und kulturelle Entwicklungen positiv und konstruktiv zu beeinflussen.

[www.dieangewandte.at/institute/design/
industrialdesign1](http://www.dieangewandte.at/institute/design/industrialdesign1)



1



2

ONE MILLION TINY UTOPIAS ...

How do we make more with less? ... to squeeze the most out of the smallest amount? ... develop a preciousness for the resources we have at hand? ... resources that may have been overlooked. How do we expand and maximise the minimal into a full-bodied magnificent experiences and celebrate the pure pleasure from what we can create ourselves.

Ordinary but unexpected plants and fruits are distilling into small quantities of wine and made exotic as the liquid is transformed into vapour. As the liquid expands so does time. The movement of the vapour in »slow motion« rolls and folds and is gently manoeuvred by carefully designed implements, shared between the »vapour connoisseurs« as it is indulgently breathed in and enjoyed.

And what if this precious resource is something we unknowingly throw away? Something we can create from our own bodies? Phosphate from our daily urine is collected and transformed into a fertiliser to create a family yield of plants, transforming a place of waste to a place of life and growth.

And within the wholesome process of recycling we politely overlook the tantalising visceral pleasure of destruction. Smashing redundant plastic objects into small pieces and the satisfying feeling as they grind down into even tinier fragments. The »Theatre of Destruction« sits at the heart of a recycling process which offers products of the future the possibility of nine lives.

The perception of what might be initially considered stealing is re-evaluated as the harvesting of an overlooked latent energy source above our heads. What was once an illegal activity for the connoisseurs of the »dangerous and daring« is taken from its fearlessly innovative roots, and with some development could be re-imagined as an additional transport alternative.

And finally what may look like a small simple laser device, transforms magically as measurement by measurement simultaneously builds a 3D software model onto an ipad, adjusting and adapting as the precision sharpens and the detail increases. The orchestration between the real space and the virtual model of possibility is a powerful tool breaking down the chasm between real world action and imagined possibility. The two feed upon themselves, motivating and finally inspiring ACTION!

Text: Fiona Raby
www.creativednaaustria.com

INDUSTRIAL DESIGN II

FIONA RABY
INSTITUT FÜR DESIGN



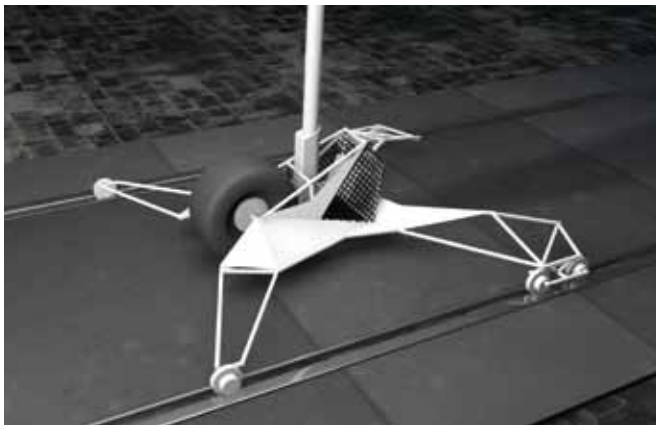
3



4



5



4



5

1
Julia Kaisinger, Felix Gieselmann, Miguel A. Martins,
Katharina Unger
Indulgecne
Fotos: Julia Kaisinger, Felix Gieselmann, Miguel A. Martins,
Katharina Unger

2
Alexandra Fruhstorfer, Maria Karlsen, Kay Kender
Human Bio Material
Fotos: Alexandra Fruhstorfer, Maria Karlsen, Kay Kender

3
Joachim Kornauth
Cornerstone
Foto: Joachim Kornauth

4
Jens Kuczvara, Nikolaus Schwarz, Stefan Silberfeld
Illegal
Fotos: Jens Kuczvara, Nikolaus Schwarz, Stefan Silberfeld

5
Lena Goldsteiner
Theater of Destruction
Foto: Jan Piazza

Marlies Gruber, Lisa Kuglitsch, Alexandra Rudolf, Miriam Weninger

THE FRANKLIN SPIRIT STARRING KIM WILKIE

Anlässlich des Erscheinens seines Buches *Led by the Land – Landscapes by Kim Wilkie* (Kim Wilkie, Frances Lincoln 2012) ist die diesjährige Ausstellung der Klasse für Landschaftsdesign diesem Meister der zeitgenössischen englischen Landschaftsarchitektur gewidmet. Interpretationen und Reflexionen von Wilkies »Spirit« stehen hier im Zentrum – künstlerisch gefiltert und in das räumliche Medium des Botanischen Gartens transportiert.

Ausstellungseröffnung: 14. Juni 2012

Ausstellungsdauer: 15. Juni. – 4. Juli 2012,
täglich 10–18 Uhr

Botanischer Garten der Universität Wien,
Rennweg 14, 1030 Wien

1
Paloma Schreiber
Truthahn

2
Alexander Schattovich
Neuheldenplatz
Neuordnung und -interpretation des 8 ha großen Areals Helden- und Maria-Theresien-Platz in Wien

3
Benedikt Fritz, Sebastian Hilpold,
Nexus
Vicenza e il Monte Berico

4
Lucas Kleindienst
Mercatus hortorum.
Der Schwendemarkt als Keimzelle für die Bewirtschaftung städtischer Restflächen

Fotorechte: bei den Studierenden

**»FOR SOMETHING SO ROOTED IN A FIXED PLACE,
OUR PERCEPTION OF LANDSCAPE IS
SURPRISINGLY FLUID.«
(KIM WILKIE)**



Alexander Schattovich
NEUHELDENPLATZ

NEUORDNUNG UND -INTERPRETATION DES 8 HA GROSSEN AREALS HELDEN- UND MARIA- THERESIEN-PLATZ IN WIEN

Das aufgeladene Gebiet zwischen Hofburg und heutigem Museumsquartier entstand aus den nie vollendeten Plänen zum Wiener Kaiserforum. Zugeschüttet mit Objekten unterschiedlichster Bedeutung, leidet die Stadtanlage unter einer ständigen Erosion ihrer künstlerischen Substanz und funktioniert weder als Stadtplatz und Gedenkstätte noch als Veranstaltungsort oder Repräsentationsraum.

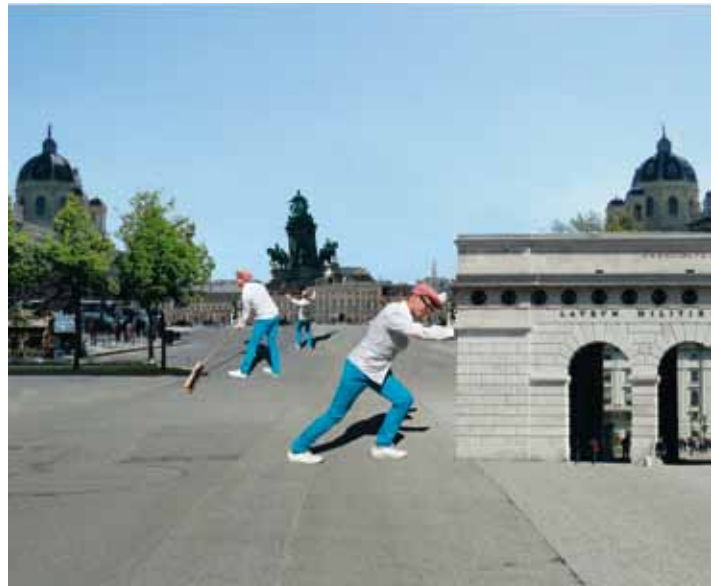
Die Denkmäler werden zu einem einheitlichen Platzbelag »downge-cycled«. Das neue Pflaster vereint, über die Ringstraße hinweg, die beiden getrennten Plätze und bildet eine freie Sichtachse. Bühnen und Tribünen schaffen gemeinsam mit einem neuen Pflanzkonzept eine Atmosphäre für Veranstaltungen und Helden von heute.



2

Benedikt Fritz, Sebastian Hilpold
NEXUS VICENZA E IL MONTE BERICO

Lord Burlington fand im Zuge seiner Grand Tour den Ursprung des englischen Landschaftsgartens am Monte Berico mit der Villa Rotonda in Vicenza. Den Ausgangspunkt für Nexus bildet die jahrzehntelang unkontrollierte Ausbreitung von Industrie und Verkehrsnetzwerken zwischen dem Stadtkern und dem Monte Berico. Im 12 ha großen Park Campo Marzo entsteht eine Hügellandschaft mit Brückenskulptur als begehbare Landmark. Durch diesen Eingriff entsteht eine aus dem Ort heraus entwickelte Basis für neue Funktionen. Die Brückenskulptur ermöglicht bislang unbekannte Blicke auf die zeitgenössischen Raumstrukturen der Transitlandschaft. Durch die Neuordnung wird Nexus als zeitgenössischer Garten im Übergang zum Monte Berico wahrgenommen.



3

Lucas Kleindienst
MERCATUS HORTORUM

DER SCHWENDERMARKT ALS KEIMZELLE FÜR DIE BEWIRTSCHAFTUNG STÄDTISCHER RESTFLÄCHEN

Mit den Mitteln des »urban gardening« werden die ungenutzte Marktfläche und das Haus der Begegnung optisch und funktional verbunden und eine stärkere Partizipation der BewohnerInnen an dem öffentlichen Ort Schwendermarkt und den halböffentlichen Räumen innerhalb des Quartiers angeregt.



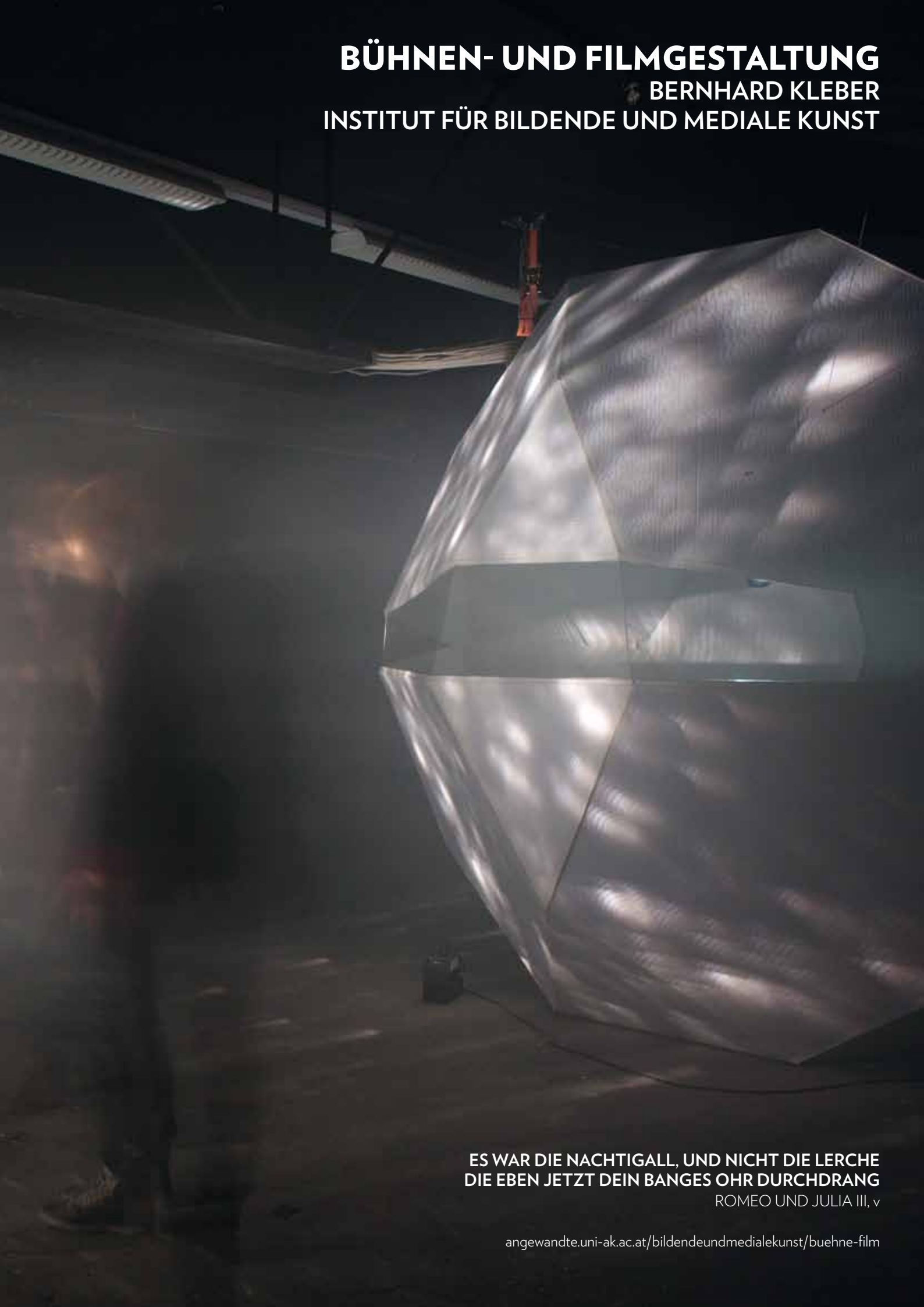
4

WHO'S THERE?
HAMLET I, I
2012/13 SHAKESPEARE



BÜHNEN- UND FILMGESTALTUNG

BERNHARD KLEBER
INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST



ES WAR DIE NACHTIGALL, UND NICHT DIE LERCHE
DIE EBEN JETZT DEIN BANGES OHR DURCHDRANG
ROMEO UND JULIA III, v

DIE ESSENCE 2012 ZEIGT AUSGEWÄHLTE ARBEITEN VON STUDIERENDEN DER DIGITALEN KUNST UND GIBT EINBLICK IN DIE DIVERSITÄT KÜNSTLERISCHER HERANGEHENSWEISEN IM BREITGEFÄCHERTEN ARBEITSGEBIET DER ABTEILUNG DIGITALE KUNST. PRÄSENTIERT WERDEN PROJEKTE AUS DEN BEREICHEN INTERAKTIVE SKULPTUR, VIDEOINSTALLATION, PROJEKTION, ROBOTIK, SONIFIZIERUNG, SPATIALER SOUND, CROSS MEDIA, GAME ART, AUGMENTED REALITY. SIE SIND ERGEBNISSE KÜNSTLERISCH-EXPERIMENTELLEN FORSCHENS UND DISKURSIVER AUSEINANDERSETZUNGEN.

In der Soundinstallation *Textile Soundscape* von Kathrin Stumreich werden unterschiedliche Webarten von Stoffen über eine entsprechende Apparatur von Lichtsensoren erkannt und Ton elektroakustisch generiert. Auf einer Zugreise entlang der Strecke Wien – Shanghai sammelte die Künstlerin Stoffproben und legte so Keyframes der geografischen Linie fest. Das Ziel war die Gestaltung einer Soundinstallation, die für die jeweilige Region typische Symbole und Zeichen in Sound übersetzt und damit ein sonifiziertes Tagebuch wiedergibt.

Der Ausgangspunkt der Klangskulptur *Rotation/Notation* von Karl Salzmann basiert auf Steve Reichs *Pendulum Music* (1968). Das Rückkoppelungsprinzip zwischen Lautsprecher und Mikrofon ist das Klangmaterial der Arbeit. Mit dem in der Musik üblicherweise unerwünschten Effekt und mit Hilfe einer maschinellen Apparatur wird eine erweiterte und sich stetig verändernde Komposition generiert.

Die Lichtskulptur *Zyklus* von Conny Zenk transformiert den Gebrauchsgegenstand »Tampon« durch Vergrößerung im Maßstab 1:50 zu einem Lichtobjekt. Im Inneren eines aufblasbaren Membrans (250 x 60 cm) befindet sich eine Lichtquelle, welche gleichmäßig diffus in Rot und Weiß leuchtet und sich über mehrere Stunden und Tage kontinuierlich verändert. Auf diese Weise werden Daten über den Zeitraum von einer Woche visualisiert: die Anzahl der Tampons, die Dauer der Verwendung und die Intensität der Menstruation.

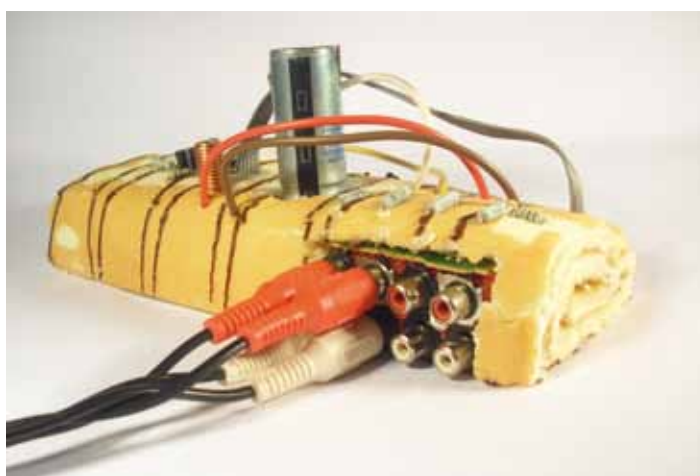
Joseph Knierzinger Arbeit *Rock – Paper – Scissors* ist eine Maschine zur Strategievermittlung. Auf einer Zugreise von Wien nach Shanghai wurden Personen zum Spiel »Schere-Stein-Papier« herausgefordert. Der Ausgang dieser Spiele wurde statistisch erfasst. Der Verlauf der Reise wird den AusstellungsbesucherInnen über deren Bewegungsapparat vermittelt: Beide Hände werden in ein prothetisches Interface eingespannt, auf der linken Hand werden die Züge der jeweiligen Gegner, auf der rechten Hand die dazugehörigen Gegenzüge chronologisch nachgespielt.

Lukas Eder nennt seine Installation *A Piece of Cake*. Sie besteht aus einer Maschine, die Kuchen backt und diese als Material für die Übersetzung in Ton verwendet. Die Arbeit ist ein Versuch, Mechanismen der Lebensmittelproduktion und der Mikroelektronik in einer Arbeit zu vereinen und einem möglichen Zusammenhang zwischen »all you can eat« und »consumer electronic«-Mentalität nachzuspüren.

<http://digitalekunst.ac.at>



1



2



3

1
Kathrin Stumreich
Textile Soundscape
Soundinstallation, 2012
Foto: Kathrin Stumreich

2
Lukas Eder
Piece of Cake
Soundinstallation, 2012
Foto: Lukas Eder

3
Conny Zenk
Zyklus
Lichtskulptur, 2011
Foto: Peter Kainz,
faksimile-digital

4
Karl Salzmann
Rotation/Notation
Klangskulptur, 2012
Foto: Karl Salzmann

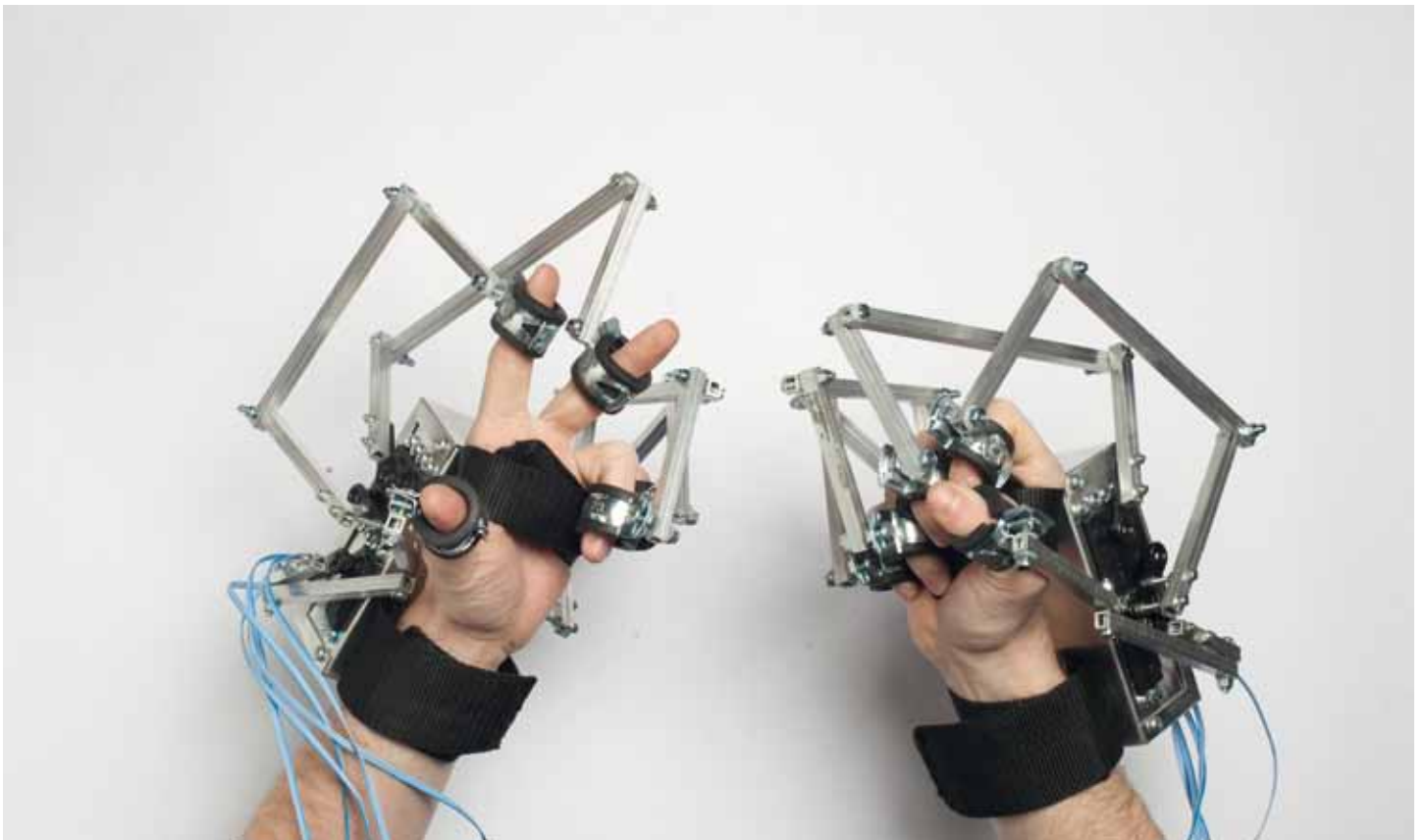
5
Josef Knierzinger
rock-paper-scissors
Maschine zur Strategievermittlung,
2011/2012
Foto: Alan Smithee

DIGITALE KUNST

RUTH SCHNELL
INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST



4



5

PIA MAYER STRUDENGAU

**DER STRUDENGAU IST EIN CA.
25 KM LANGES, WALDIGES, ENG
MÄANDERNDEN TAL DER
DONAU, DAS EINST ALS
EINER DER GEFÄHRlichsten
ABSCHNITTE DES FLUSSES GALT.
SEINEN NAMEN HAT ES VON
DEN SCHROFFEN
FELSRIFFEN, DIE
STRUDELN UND UNTIEFEN
ERZEUGEN.**

Ausgangspunkt der Arbeit ist eine Fotografie von Jagdtrophäen, die zu Beginn des Jahres (2011) in einem Haus in Grein an der Donau (Strudengau, OÖ) aufgenommen wurde. Sie zeigt eine Anordnung von »Krickern« – kleinen Geweihen von Rehböcken, die, in die Jahre gekommen, von den Ranken einer Efeutute umspinnen wurden. Anhand einer Rekonstruktion des Wandarrangements wurde das Bild dekonstruiert, zergliedert und mehrfach fotografisch neu inszeniert.

fotografie.dieangewandte.at



FOTOGRAFIE
GABRIELE ROTHEMANN
INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST



Pia Mayer, o. T. (Strudengau), C-Print, 180 x 240 cm, 2012

**»HER MIT DEM SCHÖNEN LEBEN«
(WLADIMIR MAJAKOWSKI)**

1
Min Yoon
Extended Painting
Acryl auf Wand und Stoff, 50 cm x variable Breite, 2011

2
Kathrin Meurer
anstadt (Installationsansicht)
Verpackungskarton, Fotokopien auf Papier und Farbe, 2009 – 2012

3
Lukas Janitsch
Honig. (Glas), 2011

4
Stephanie Kaiser.
o. T.
Softpastelle auf grundiertem Papier, 144 x 256 cm

5
Ines Hochgerner, Jakob Schieche, Stefan Wirmsperger
DIE ENDLOSE UND-REIHE.
Papiermaché aus Gratiszeitungen, 2011
Foto: Rudolf Strobl



MALEREI

JOHANNA KANDL

INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST

»AUFSTAND IST ARBEIT«
(RENÉ POLLESCH)

Anne Glassner
Ines Hochgerner/ Jakob Schieche/ Stefan
Wirnsperger
Lukas Janitsch
Stephanie Kaiser
Kathrin Meurer
Cinthia Mitterhuber
Jasmin Rehrmbacher
Michaela Sattler
Elena Steiner
Min Yoon



3



2



4



5

ich stelle mir die fragen:

bin ich fähig begegnungen zu machen?

bin ich fähig ereignisse zu erzeugen?

ich denke es ist schön,

wenn durch die kunst die frage des sozialen gestellt wird.

ich wollte meine arbeit
da machen,

wo realität ist. ich wollte,
dass auch wir hier (in der siedlung) eine vernissage haben.

eine eröffnung,
die wir selber zusammen organisieren.

ich fragte:

könnt und wollt ihr bei der verwirklichung dieses
projektes
helfen
?

KUNST UND KOMMUNIKATIVE PRAXIS

BARBARA PUTZ-PLECKO

INSTITUT FÜR KUNSTWISSENSCHAFTEN,
KUNSTPÄDAGOGIK UND KUNSTVERMITTLUNG

ich will mein projekt

mit den anwohnern (der siedlung) aufbauen

ich wollte niemanden ausschließen

niemanden und niemals.

ich sagte:

wenn du hier wohnst, so kannst du mitarbeiten!

die so zusammengekommene

gruppe

war uneinheitlich.

konfrontiert wurde mit der grundsätzlichen frage

was willst du

genosse wo

stehst du

?



**JEDES TUN IST ERKENNEN UND JEDES
ERKENNEN IST TUN.
(MATURANA/VARELA)**

TEXTIL: KUNST, DESIGN, STYLES

BARBARA PUTZ-PLECKO
INSTITUT FÜR KUNSTWISSENSCHAFTEN,
KUNSTPÄDAGOGIK UND KUNSTVERMITTLUNG



An beiden Abteilungen, sowohl an der Abteilung für Textil wie an der Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis, wird gerade diesem Verhältnis von Tun und Erkennen, der Frage, wie wir die Welt erfahren, begreifen und gestalten, nachgegangen. Mit sehr unterschiedlich angelegten Arbeitsszenarien werden immer neue Environments geschaffen, in denen Studierende in künstlerischen und künstlerisch-wissenschaftlichen Projektarbeiten dieses Verhältnis untersuchen und entfalten und ihm eine neue Form geben.

Die Abbildung zeigt eine Szene aus der Performance *Freeze Thaw* von Cornelia Bast im Naturhistorischen Museum Wien – ein Beitrag zu einem Forschungsprojekt zur Aktualität der Hallstattkultur zwischen Archäologie, Naturwissenschaft und Kunst.

INTERIORDESIGN@MILANO

ANGEWANDTE DESIGNVERMITTLERINNEN IN MAILAND

DAE-Studierende waren dieses Studienjahr eingeladen, das Feld INTERIOR DESIGN in Mailand zu erkunden. Der Salone Internazionale del Mobile a Milano ist für Design schon lange ein brand geworden; »Mailand« eine Marke für eine internationale Plattform, auf der kulturelle, strategische und kommerzielle Aspekte von Design verhandelt werden.

Die Lehrveranstaltung setzte sich künstlerisch mit der Frage auseinander: Wer sind die DesignerInnen und die Designgruppen, die zurzeit das INTERIOR für die Räume, in denen wir leben, entwerfen, und wodurch zeichnen sie sich gestalterisch aus?

Spannend waren die individuellen Fragestellungen der Studierenden zum Thema: »Was verstehen DesignerInnen unter Nachhaltigkeit?«, möchte Teresa Paltram wissen. Pia Preisel fragt, wer Klassiker entwirft, Sabine Duschnig, ob es noch Neues aus Holz gibt und Nadia Suleiman, wer für Objektbestuhlung verantwortlich zeichnet. Der Zufall half in Mailand mit, und unvermittelt standen Konstantin Grcic neben Christina Lang oder Marcel Wanders mit Philippe Starck neben Christiane Hapt und Michael Liszt. Iris Hummer ist Karim Rashid in die Arme gelaufen, Mira Suleimanova durfte einen Vortrag von Paola Navone aufzeichnen und Andrea Reithofer genoss ein Eis in der Gelateria von Tom Dixon.

Besonders beeindruckte die Vielzahl an Designschaffenden aus aller Welt mit ihren Werken. Die Atmosphäre in Mailand erfasst punktgenau einen komplexen Ausdruck unserer kulturellen Epoche, welche die Studierenden rezeptiv für die Essence sichtbar machen. Zurück in Wien begannen die DesignvermittlerInnen nun – inspiriert von Mailand – experimentell und lustvoll ihre Beiträge in den unterschiedlichsten Formaten umzusetzen. Mit dem selbstgewählten Thema entfalten die Studierenden über Ausprobieren und Fehler-Machen (trial & error) und über das Voneinander-Lernen in den

Monats-Meetings ihre eigene Sprache. Dabei geht es nicht darum, über den besten oder größten Star zu berichten. Ziel oder vielmehr die Absicht ist ein respektvoller Umgang mit den Designschaffenden und eine Verbindung mit den Menschen zu kultivieren: Positionen zu erkennen, zu benennen, zu verhandeln, gestalterisch auszudrücken und sich reflektiert im Fach zu bewegen. Und Design einmal mehr als Beziehung der Menschen mit den Gegenständen zu verstehen, in den Räumen, in denen wir alle leben.

Das primäre Anliegen im künstlerischen Einzelunterricht ist es, die Studierenden in ihrem gestalterischen Prozess zu begleiten, der praxisorientiert das Wissen um INTERIOR DESIGN vertieft und der zu selbstverantwortlichem Handeln im Feld führt.

Das Gestaltungsprojekt interiordesign@milano versteht sich als Beitrag der Abteilung Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik unter der Leitung von James Skone, welcher die Designdebatte an der Angewandten mitgestaltet.

mikimartinek

AProf Mag.a art Michaela Martinek

DAE_Gestaltungsprojekt Design 2012

Daniel Bachstein, Sabine Duschnig, Christiane Hapt, Teresa Holzer, Iris Hummer, Malgorzata Lagger, Christina Lang, Michael Liszt, Brigitta Nemeth, Teresa Paltram, Pia Preisel, Andrea Reithofer, Tanja Smioski, Natalia Steinkellner, Nadia Suleiman, Mira Suleimanova, Mira Tesselaar, Angela Tiefenthaler, Paul-Lukas Wagner

<http://www1.uni-ak.ac.at/dae/>



DESIGN, ARCHITEKTUR UND ENVIRONMENT

JAMES SKONE

INSTITUT FÜR KUNSTWISSENSCHAFTEN,
KUNSTPÄDAGOGIK UND KUNSTVERMITTLUNG

Alle Bilder inspiriert von:

Salone Internazionale del Mobile a Milano: Exkursion 19./20. April 2012

1

Christiane Hapt, nose for design, Foto: Marcel Wanders, Philippe Starck

2

Christina Lang, furniture classics...material: FIMOair light, Foto: Christina Lang, bearbeitet aus Katalog Fritz Hansen A/S, Pleks

3

Christina Lang, furniture classics...material: FIMOair light



2



3
33

SCHUHE/SHOES

2-teilig, fotografie und installation
installation: emil maria beindl, markus binder, nedra chachoua
fotografie: anna-sophie berger



Julian Czech, Anna Schwarz, Caroline Pretterebner, Kenneth Scott, Ronja Stahl, Florian Buder, Daniela Pardatscher, Attila Lajos, Lila John, Mila Petrova, Federico Protto, Marlene Büchler, Rafael Caric, Agnes Varnai, Aya Nonogaki, Ken Kumagai, Roshi Porkar, Kerstin Pratter, Zarah Brand, Markus Binder, Nedra Chachoua, Emil Maria Beindl, Milena Heussler, Jackie Lee, Axel Berner-Eyde, Taro Ohmae, Lin Liwen, Isis Flatz, Anna-Sophie Berger, Kazuaki Inoue

www.modeklasse.at

MODE
BERNHARD WILLHELM
INSTITUT FÜR DESIGN





Wetterfeste Zeichenrolle A3 zum Umhängen, gefertigt aus zwei Plastikflaschen, einem Zip und Stoffresten.

... IDEEN, DIE BLEIBEN.«

Die Resultate sorgen bereits im Juni 2011 auf der ESSENCE im MAK für Aufmerksamkeit. Doch damit nicht genug. Der Blog bewährt sich als Dauerläufer. *WEUPCYCLE.com* verzeichnet Zugriffe und Uploads aus der ganzen Welt – bis heute, Tag für Tag. Aus 30 Tagen und 30 Dingen sind mittlerweile – zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Magazins – über 400 geworden. Es erscheinen Artikel in der Presse. Und auch Preise bleiben nicht aus. Mit ihrer Diplomarbeit *We Upcycle* werden Magdalena Akantisz und Lisa Schultz im März 2012 als beste Absolventinnen des Jahres mit dem *Rookie of the Year* des Creativclub Austria (CCA) ausgezeichnet.

Bei der Verleihung der Goldenen Venus an die beiden Preisträgerinnen betont Gerda Reichl-Schebesta, die Präsidentin des CCA, wie wichtig klare, starke Ideen für den Erfolg von Unternehmen sind:

»Wir sind auf der Suche nach Ideen, die bleiben.«

- p. st.

Fotos: Magdalena Akantisz, Lisa Schultz, weupcycle.com

www.weupcycle.com
www.klassefuerideen.at





1



2

NEUE MALEREI IM ZEITALTER DER TECHNOLOGIE

Es gibt viele Möglichkeiten, Malerei am Anfang des 21. Jahrhunderts zu artikulieren. Für die Jahresausstellung der Angewandten bedient sich die nächste Generation sowohl traditioneller als auch technologischer Ressourcen. Jede Position reflektiert ihre Beziehung zur Kunstgeschichte, vom Realismus bei Courbet zur Geometrie von Mondrian bis zu Neo-Geo und dem formal reduzierten Minimalismus oder abstrakten Expressionismus, transformiert durch digitale Animation.

Digitalisierte Information hat zu Veränderungen im Prozess der Malerei geführt, zu einer neuen Art von »Memento-Mori«, die vom konkreten Material zu digitalisierten Bedeutungen überleitet. Ein Großteil unserer visuellen und verbalen Sprache hat sich durch Social Media und durch technologische »gadgets«, wie zum Beispiel Smartphones, verändert.

Wie also kann die KünstlerIn vergängliche Dinge mit limitierter Lebensdauer (ein Stilleben mit Früchten, Blumen etc.) darstellen, während sie sich in der virtuellen Ewigkeit immer wieder finden?

Sind nun die Farben, die wir in der Natur finden, verfälscht durch die RGB-Farbtafel – und wenn es so ist, wie sieht gemaltes Blattwerk nun aus, wenn eine digitale Fotografie die Vorlage dafür war? Hin- und herpendelnd zwischen analogem und digitalem Ausgangsmaterial, behält die Malerei erstaunlicherweise ihre Relevanz, während sie sich selbst in dem antiken Spiegel der Geschichte anstarrt.

Ihr Paradox liegt buchstäblich in einer »Handschrift«, die dazu befähigt, Realitäten zu manifestieren, welche körperliche Bedingungen anschaulich machen.

Die MalerIn kreiert die als Phantom in Realzeit agierende Illusion eines Objekts oder einer Form im Raum. Das Phantom besetzt ihre immerwährende digitale Immaterialität. Letzten Endes werden wir durch ein plastisches Kunstwerk in unsere eigene Körperlichkeit zurückgeworfen und so mit neuen Wahrnehmungen der physischen Welt belohnt.

Max Henry

<http://manta.uni-ak.ac.at>

MALEREI, TAPISSERIE UND ANIMATIONSFILM

JUDITH EISLER
INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST



3



4

1
Johanna Binder
o. T.
Acryl auf Leinwand und Hartfaserplatten 82 x 85 cm, 2012
Fotorechte: Johanna Binder

2
Lukas Thaler
o. T.
Lack auf Leinwand, 30 x 24 cm, 2011
Fotorechte: Lukas Thaler


3
Matthias Noggler
o. T.
Öl auf Leinwand, 40 x 30 cm, 2011
Fotorechte: Matthias Noggler

4
Anna Steinhäusler
Hollernest
Öl auf Leinwand, 40 x 50 cm, 2011
Fotorechte: Anna Steinhäusler



GRAFIK DESIGN & FILM

Zum Thema »Film« entwickelten die Studierenden in Projektteams Arbeiten in den Genres Titelsequenz, verfilmter Witz und experimenteller Filmmessay und agierten dabei als AutorInnen, RegisseurInnen und SchauspielerInnen, die über Kamera, Schnitt, Animation und Sound alle Aufgaben des Filmmachens in Personalunion durchführten. In der Filmnacht »Klappe Kartak« im Top Kino wurden Ende März alle Arbeiten erstmals öffentlich gezeigt. Bei The Essence 2012 werden die Filme nun im Ausstellungskontext präsentiert.



BEI »THE ESSENCE 12« IST CROSSOVER DENKEN, ENTWERFEN UND AGIEREN AUCH ZENTRALES THEMA DES AUSSTELLUNGSRAUMS, DER DIESE BEIDEN PROJEKTE VORSTELLT UND IN EINER ÜBERGREIFENDEN RAUMGESTALTUNG VON DEN STUDIERENDEN DER KLASSE KARTAK INSZENIERT WURDE.



CROSSING THE DISCIPLINES

GRAFIK DESIGN & SPRACHKUNST

Das interdisziplinäre Projekt *Wünsche Manifeste Utopien* der Klasse für Grafik Design und der Klasse für Sprachkunst stellt die Frage nach den Empörungen, Forderungen, Zielen und Utopien der Studierenden für ihre Generation und diese Zeit. Im Sinne einer positiven Auseinandersetzung mit dem Thema und der Verbindung von Sprache und Visualität erarbeiteten Studierende beider Klassen gemeinsam Projekte in freier Medienwahl und spannen den Bogen von Film, Installation, über die inhaltliche und typografische Gestaltung eines eigenen Manifests bis zur Konstruktion eines Wunschraums.



www.klassekartak.com



DER SEE VON THASSILO HAZOD

Ich war am See angekommen. Auf ihm glänzte das Licht des Himmels, das sich in tausende auf der Oberfläche tanzende Funken teilte. Sein Blau war von der Tiefe bestimmt. Das finstere Blau war zum Gebirge hin, an den Ufern wurde es türkiser. Am Abend schwamm ein zartes Muster auf ihm, dessen Anblick rührte. Vom Berg oben war der ganze See im Himmelsblau. Der Wald war am Berg und immer zum Wasser hinabblickend. Das Ufer gegenüber war verwaist. Welch eine Narbe, die sich entlang des Wassers zog. Und die bestückt war mit alten Bootshütten, ihre Fenster wie eingefallene Augen.

Manchmal war mir kalt, das überfiel einen im Sommer. Brisen vom bewaldeten Hang kamen, stürzten gegen die Haut und versanken darin. Bewegung kam ins hellweiße Leintuch, aufgehängt zwischen zwei Bäumen, deren Schatten zum See zeigten. Das Flattern des Leintuchs war ein lautes Reden. Auf einem Tisch lag ein kariertes Tuch, das von einer leeren Blumenvase festgehalten wurde. Der Sonnenschirm aus verblichenem Stoff war schon immer hier gewesen, er stand lose in seiner Halterung. In großer Entfernung die Segel bemannter Boote.

Einmal erinnerte der Rauch, der sich am See haftend türmte, an eine Ungewisheit. Das Warten auf Eltern. Ich war im Begriff langsam einzufallen und mich einzuebnen wie die morschen Bootshäuser. Der Gedanke erregte mich immerzu. Bootshäuser, die Zillen als ihre Herzen im Schaukeln bedachten. Ich stand bewegt am See. Wenn der Seennebel herrschte, tat eine weiße Wand sich auf, und die Welt musste geahnt werden. Ich selbst konnte schwimmen und das Herzpochen, zugleich das leise Wasser hören. Wenn der Seennebel herrschte, konnte das Land sich dehnen, in ungesehene Weiten. Meist ging ich dann an der Ufermauer entlang, hin und her, als hätte ich nur diesen Bereich zur Verfügung. Denn die widersetzliche Bewegung, gegen die Stille, bescherte mir Frieden. Ich dachte an die Überschwemmung aller Innerlichkeiten, der See in mir, wie kaltes Blut, in alle Geborgenheit vordringend. Die lastende Stille war in der Luft, und das Wehren, die Bewegung am Ufer war das Leben.

Als die Sonne am höchsten stand, war es fast dunkel, schwarze Flächen erschienen, darin ich es flimmern sah. Die Sonne war eine Blume, am Wasser, ihr Spiegel, so zwingend.

Dann. Fremde Körper versuchten sich an der zarten Oberfläche der Natur. Ich sah eine Gesichtshälfte sich ans Wasser schmiegen, die den restlichen Körper nach sich zog und sich irgendwohin bewegte, letztlich treibend. Vom Gebirge aus mussten diese gleitenden Punkte, die unsagbar langsam in unbestimmten Bahnen verkehrten, vage anmuten.

Im Gebirge dachte ich: Meine Seele hat man aus dieser Gebirgskette getreten, sie fiel in den See, und irgendwo ans Ufer geschwemmt, wurde sie zur Form.

So wurde Ich.

Zum Abend hin brach die Gegenwehr des Lebens. Ich fühlte die dumpfe Leere als Schmerz, wie ein Geröll, das in mir abging. Wenn das Licht schwand, blieb nur der See; er trug verlassen und ohne Umgebung das Gewicht der Nacht.

KRIEGSGEBIETE VON CHERRY HU

Nachdem wir nur noch zu zweit waren, wurde es deine Gewohnheit, grundlos nach mir zu rufen.

»Lin! Lin!«, spucktest du die einzige Silbe meines Namens aus wie ein Hilferuf und gabst erleichtert ein halbes Lachen von dir, wenn ich dir entgegenkam.

»Da bist du ja!«, sagtest du dann mit zittriger Stimme.

Deine verwirrt Angst hinterließ überall Abdrücke – klebrige, dreckige Angst, die zwischen dem unangetasteten Klavier haften blieb, den Buddhafiguren im Wohnzimmer, zwischen beigen, gelangweilten Vorhängen, zwischen uns. Angst, dass deine Tochter, dein Fleisch und Blut, sich eines Tages auflösen würde, und zurück bliebe nichts als ein unsichtbarer Faden.

Und dann. Der Wind ignoriert meinen Mantel und den schwarzen Stoff meines Kleides, lacht höhnisch über die Warmblütigkeit der Menschen. Seit Tagen höre ich deine Stimme, nörgelnd und weinerlich wie die eines Kindes. Sie steckt fest, zwischen Schädeldecke und Erinnerungen.

»Kümmerst dich um mich, wenn ich alt bin, ja? Wirst immer bei mir sein, ja? Niemals weggehen, ja?« Natürlich Mutter. Immer Mutter. Niemals Mutter.

Lügen, alles Lügen.

Jan steht während der Beerdigung in unmittelbarer Nähe, einen Arm in meine Richtung gestreckt, falls ich ohne Vorwarnung zu Boden fallen sollte. Zuhause gehe ich auf Zehenspitzen und verschwinde in das Nebenzimmer, um ihn nicht anzuschreien. Fluchtversuche sind zwecklos. Denn auf dem Rand der Badewanne liegt immer noch der Test, und die Gedanken, unaufhörlich, kreisen um jene Nacht, als Jan seinen Körper als Abdruck auf meinen hinterließ. Die Erde grinst höhnisch, jedes Loch eine Zahnücke.

Nach 25 Jahren in einer Welt, wo alle Regeln und Anständigkeiten nur eine Fassade bildeten, begann eine so zerbrechliche Freiheit, dass ich sie auf Fingerspitzen trug. Zumindest geht sie so nicht kaputt, dachte ich.

Wie lange lief ich schon mit gekrümmten Händen herum, die nichts mehr trugen?

Ich lernte Jan während meiner Zeit als Fotografin bei »Vienna at night« kennen, einen exzentrischen Tourguide für Barhopper und all jene, die in der schwitzenden Menge und bei ohrenbetäubender Musik, wo die Luft nach Zigarettenrauch und Alkohol schmeckt, am ehesten zuhause sind. Neben dieser Arbeit hatte ich auch ein Vollzeitstudium und eine überteuerte Wohnung, deren Mietvertrag ich mit Blut unterschrieben hatte.

Mein Umzug war noch frisch geprägt von deinem schmerzverkrümmten Gesicht, als Vater einen knappen Monat zuvor seine Sachen gepackt und uns verlassen hatte. Es war Oktober und Grenzen wurden gesetzt. Krieg begann. Ich kämpfte gegen deine Monster, während du nur dastandst und mich anschriest.

»Warum tust du nichts dagegen? Tu was!«, waren deine Worte am Abend seines Abschieds und du gabst mir eine Ohrfeige, als ich nur stumm dasaß. Ich schloss mich im Zimmer ein, während du weinend durch die Wohnung gingst und nach mir riefst.

SPRACHKUNST

ROBERT SCHINDEL & SABINE SCHOLL

Ende November ging meine Munition aus und kündigte die Zeit der Feigheit an. Auf einmal war ich deine letzte Verbündete auf dem Schlachtfeld, weil du aus Liebe allen anderen in den Rücken geschossen hattest. So groß war deine Angst verlassen zu werden, dass all jene bestraft wurden, die noch blieben. Ich hatte keine andere Wahl, als mich nachts davonzustehlen und dich mit deinem Gewehr alleine zu lassen. Statt von der neuen Wohnung zu erzählen, lud ich die wichtigsten Sachen in ein paar Koffer und verließ das Schlachtfeld mit klaffenden Wunden. Du wusstest nicht, wo ich war oder wie es mir ging. Ich wusste es selbst nicht so genau.

Wenn ich neben fremden Männern aufwachte, war es am einfachsten, wenn sie noch schliefen. Mich mit ihnen zu unterhalten war unmöglich.

»Wer bist du eigentlich?«, fragte mich einmal einer und ich ging, ohne zu antworten. Ein paar dachten, ich spiele die Geheimnisvolle. In Wirklichkeit war ich einfach nur müde.

Sie kamen mir alle vor wie diese Männer nach deiner Scheidung, als du mich in der Öffentlichkeit auf Mandarin anbrülltest – weil ich dich warten ließ, dich nicht genug liebte, weil du alleine warst. Ich sah sie auf den Straßen, auf Fahrrädern, gehend, laufend und wollte sie alle einzeln ansprechen und sagen: »Nimm mich mit.«

Sie waren ein Ausweg wie das leuchtende Exit-Schild über der Tür, sonst nichts.

Jan war eine Fehlentscheidung, weil ich ihn mit zu mir nahm und er am nächsten Morgen noch da war und am Morgen danach und am Morgen danach, bis sechs Monate vorübergegangen waren. Ich musste zugeben, dass ich ihn nicht loswurde.

Im Nachhinein hätte es jeder gewesen sein können. Dann wäre das blaue Pluszeichen, das nun am Badewannenrand auf mich wartet, nicht so schlimm. Ich würde dafür sorgen, dass es verschwindet. Doch weil Jan bleibt, schweige ich und denke an dich, daran, was du gesagt hättest. »So wie du mich behandelst, so wirst du auch behandelt werden, von deiner Tochter.« Wenn ich genauso lieben würde wie du, dann wäre der Krieg umsonst gewesen. Mein Kind würde eines Tages das Gesicht eines Fremden wiedererkennen und ihm folgen. Dann würde es aus meinem Leben verschwinden und ich plötzlich an einer Angiombilung sterben. Wie du.

Später begann ich, Vollzeit für Magazine, Zeitungen und Online-Zeitschriften zu fotografieren. Viele fragten, ob ich mit meinem Beruf denn überhaupt Geld verdiente, woraufhin ich nur lächelte, meine Kamera zückte und erwiderte: »Wenn ich damit deine Geheimnisse festhalten kann, würdest du nicht dafür bezahlen, diese zu sehen?«

In den Gesichtsausdrücken anderer sehe ich Gedanken und Empfindungen so klar. Bei dir konnte ich das nie. Du wechselst zwischen Wut, Trauer und Depression, als seien Gefühle Spielkarten, die du nach Belieben ziehen konntest, kanntest du doch die Regeln als Einzige und warst trotzdem überrascht, wenn andere verloren. Geheimnisse. Auf meinen Fotos sehe ich aus wie du.

Ab und zu griff ich zum Telefon, um dich anzurufen und war jedes Mal wortlos. Es gab zu viel, was ungesagt blieb. Wie das Wegkehren von Laub, das unentwegt von den Bäumen fällt. Wenn das ganze Jahr über Herbst ist, wird man niemals aufhören können zu kehren. Am Ende, wenn man müde wird, gibt man auf – legt sich auf den Boden und lässt sich unter Blättern begraben. Zwischen »Du bist meine Mutter und ich liebe dich dafür« und »Ich gehe jetzt« lagen tausende, abertausende von Worten, die ich niemals aussprach.

Deshalb hörte ich dir nur zehn Minuten lang zu, wie du von anderen Töchtern erzähltest; wie viel sie verdienten, wie gut sie zu deren Müttern seien, wie verlässlich, wie anders im Gegensatz zu mir. Danach legte ich auf und sah Jan beim Skizzieren eines Gebäudes zu – die Art, wie sich die Falten in seinem Hemd glätteten, wenn er sich über eine Zeichnung beugte, die Leidenschaft, die er für seine Arbeit empfand, wie mühelos er mit dem Bleistift Linien zog, als ob seine Hände nichts von dieser Leidenschaft verstünden. Wie Medizin, wie ein Mittel gegen zerbröckelnde Erde.

Ich betrachtete ihn, wie man ein seltenes, exotisches Tier betrachtet, konnte meinen Blick nicht abwenden, wusste aber auch nicht, wie gefährlich das war.

»Gegengift ist auch Gift«, dachte ich dann.

»Ich bin schwanger«, sage ich, als Jan wieder neben mir auftaucht. Er erwidert nichts, zeigt keine Gefühlsregung, und mit abscheulicher Gewissheit wird mir klar; es ist soweit. Ich bin aufgewacht und er schläft noch und ich kann gehen.

»Jan, ich trage brennende Narben am Körper, habe so viel gekämpft, so lange und ausdauernd, dass ich nicht mehr weiß, was Frieden ist.«
Nein.

»Jan, ich will dieses Kind, weil es deins ist, aber ich schlafe mit einem Gewehr unter meinem Kopfkissen, du kannst es nicht sehen, aber was, wenn meine Tochter es kann?«

Nein.

»Jan, ich weiß, dass du Angst hast.«

Nein.

»Jan, du solltest gehen«, sage ich, drehe mich um und gehe in die Küche.

In unserer alten Wohnung bedecktest du die Couch immer mit einem großen Handtuch, weil du nicht wolltest, dass sie schmutzig wurde. Es war das erste Mal, dass du ganz alleine Möbelstücke ausgesucht und gekauft hattest. Kein Mann mehr an deiner Seite.

Als ich mitten in der Nacht mit Magenkrämpfen aufwachte, machtest du alle 15 Minuten Tee und stelltest ihn auf meinen Nachttisch und wechseltest alle dreißig Minuten das erkaltete Wasser meiner Wärmeflasche, obwohl du um acht zur Arbeit musstest.

Du hattest Angst vor Spinnen, ich nicht, doch jedes Mal, wenn ich eine sah, standest du mit einem Glas und einem Blatt Papier neben mir. Du weintest zwei Wochen lang beinahe ununterbrochen und kochtest trotzdem für uns, selbst dann, als ich kaum noch zuhause war.

Du nahmst immer die zerknitterten Kleidungsstücke aus meinem Kasten und bügeltest sie, weil du nicht wolltest, dass ich schief angesehen würde. Du verteidigtest deine Ersparnisse verbissen, obwohl du niemals vorhattest, diese je für dich selbst auszugeben.

»Alles wird anders, wenn du Kinder hast«, sagtest du immer, du, die niemals stark war und stets auf Männer angewiesen warst. Ich missverstand das, dachte nur, ich sei ermüdend für dich.

Jan setzt sich neben mich, legt seine Hand auf meinen Nacken. Zumindest denke ich, dass er es ist, weil ich meinen Kopf in den Schoß gelegt habe und nicht aufhören kann zu weinen.

»Verstehst du endlich?«, fragt er.

Ich nicke und die Stimme meiner Mutter ruft mich noch ein letztes Mal, bevor sie endgültig verschwindet.

www.dieangewandte.at/sprachkunst

Seit etwas mehr als zehn Jahren leitet Zaha Hadid eines der drei Architekturstudios an der Angewandten. Sie ist Trägerin zahlreicher internationaler Preise und wurde 2004 mit dem Pritzker Architecture Prize, entsprechend dem Nobelpreis für Architektur, ausgezeichnet. Im Sinne ihres Verständnisses von Architektur vermittelt sie ihr Fach als Designdisziplin, die sich ständig neuen Entwurfsaufgaben stellt und unkonventionelle Lösungen sucht.

Als Ausdruck der permanenten Weiterentwicklung seitens der gesellschaftlich gegebenen Aufgaben, aber auch in Hinblick auf konzeptionelle, formale und methodische Mittel zur Aufgabenbewältigung, wird der Designbegriff laufend weiterentwickelt und erprobt.

Die Entwürfe setzen sich unter dem Begriff des Parametrismus mit großmaßstäblichen urbanen Konzepten, mit der funktionalen Organisation von komplexen Gebäuden, aber auch mit konstruktiven und tektonischen Details auseinander.

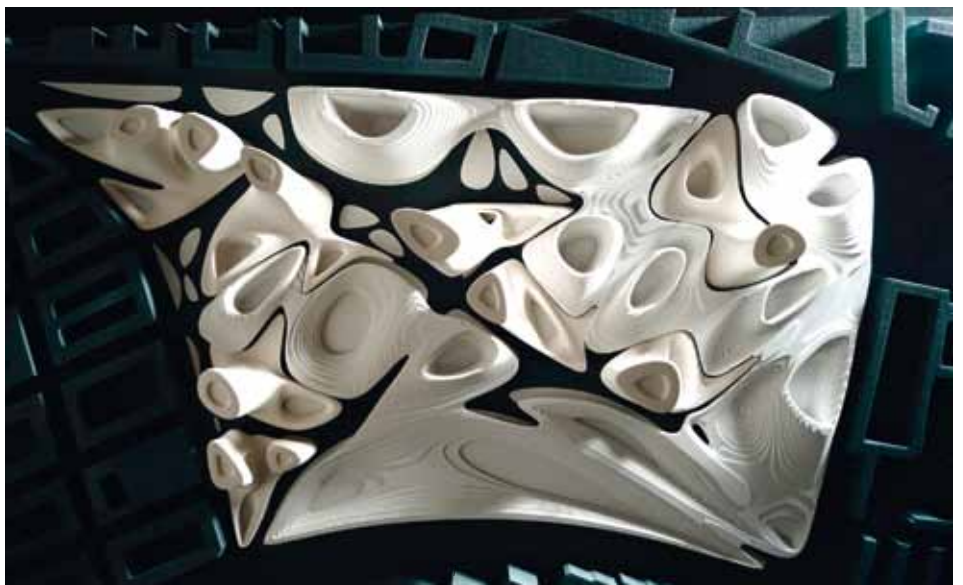
Das Hauptaugenmerk des Programms richtet sich darauf, Architektur als System von Korrelationen und Differenzierungen zu begreifen. Zuletzt wurden die semiologischen Kapazitäten von parametrisch generierten architektonischen Formen untersucht.

¹
Milly Thomas
Wintersemester 2011/12
Unblock

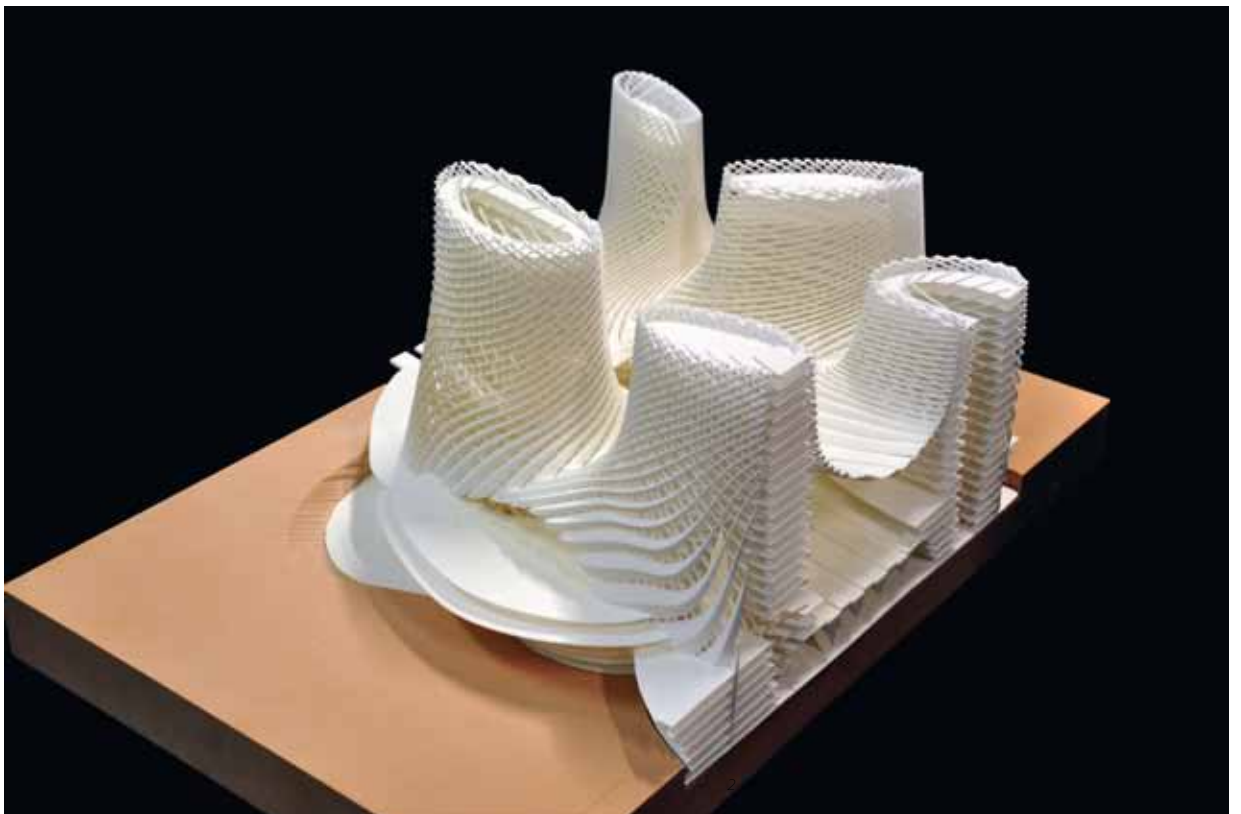
²
Schifferdecker Uli
Terminal City, Rio de Janeiro, Wintersemester 2011/12



1



1



2

ARCHITECTURENTWURF 1

STUDIO ZAHA HADID

INSTITUT FÜR ARCHITEKTUR

FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG IM STUDIO

Im Rahmen des diesjährigen Programms *Parametric Semiology – Olympic Park Rio de Janeiro 2016* werden grundlegend innovative räumliche Modelle für Spielstätten und Begleiteinrichtungen des olympischen Park in Rio de Janeiro erforscht und entwickelt. Insbesondere Schalenstrukturen und deren vielfältige semiotische und tektonische Potenziale zur Ausdifferenzierung und Identitätsbildung unter dem Gesichtspunkt des Parametrismus bilden den Fokus dieses Semesters.

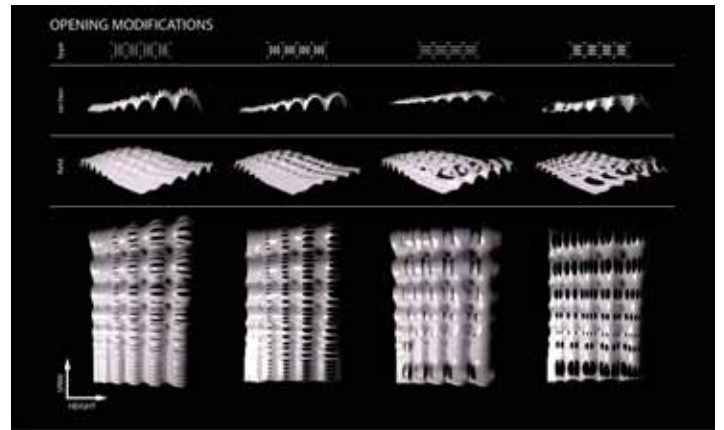
www.studio-hadid-vienna.com

3
Mnich Aleksandra, Wunderlich Christoph
force flow, Wintersemester 2011/12

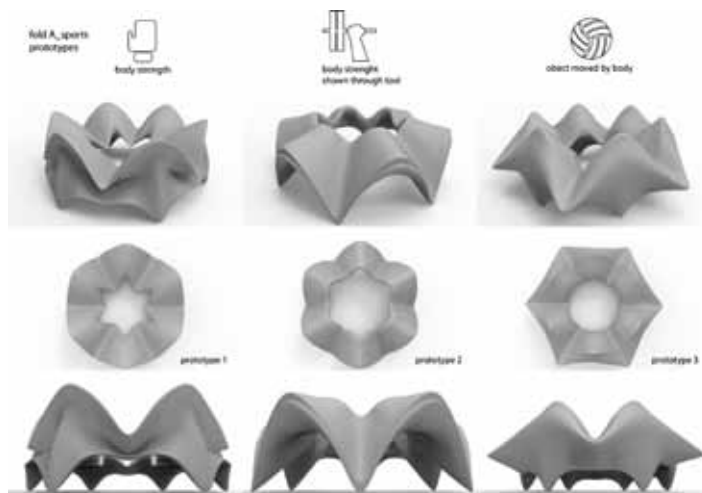
4
Drescher Marie, Portillo Rhina, Yin Ming
Twofold, Wintersemester 2011/12

5
Sabau Tudor, Travnik Jakob, Urschler Matthias
de Vaulting, Wintersemester 2011/12

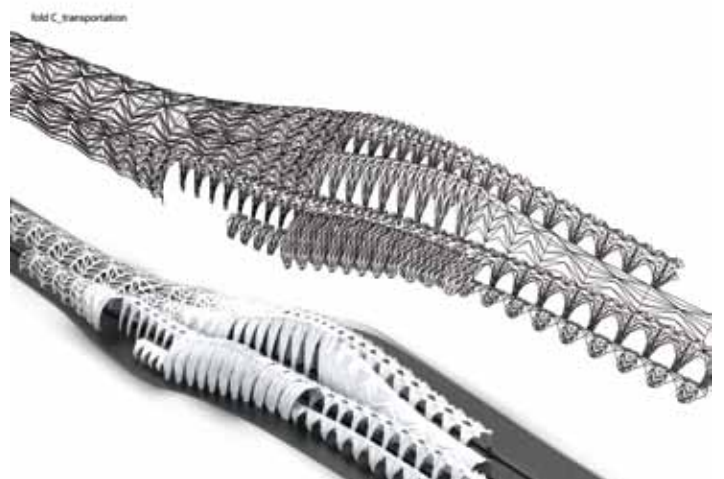
6
Valcu Horatiu, Zhang Yun
Creased Field, Wintersemester 2011/12



3



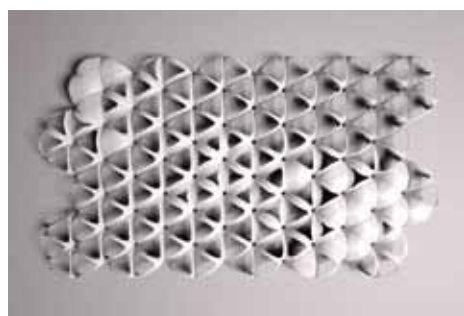
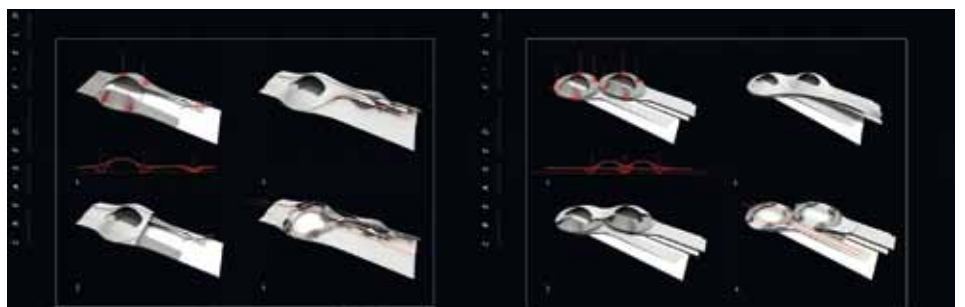
4



4



5



5



6



1
Larissa Kondida

2
Rangel Karaivanov

3
Jürgen Strohmayer

4
Jan Markus Ludwig,
Diplom, Wintersemester 2012

5
Sebastian Kaus,
Diplom, Wintersemester 2012

FLOORS // DER FUSSBODEN

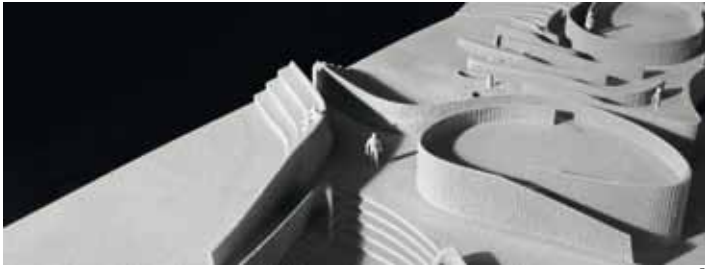
DAS STUDIO LYNN HAT SICH IM WINTER- UND SOMMERSEMESTER 2012 MIT DEM ENTWURFSPOTENZIAL DES FUSSBODENS IN DER AUFGABENSTELLUNG EINER BIBLIOTHEKSERWEITERUNG ZUR HAUPTBIBLIOTHEK ALVAR ALTOS IN HELSINKI BESCHÄFTIGT. DIE WESENTLICHE FRAGE WAR, WIE AUSGEPRÄGTE RÄUME ALLEIN DURCH DIE MODULATION VON GESCHOSSEBENEN NEU GEDACHT UND ENTWORFEN WERDEN KÖNNEN.

Diese Problematik sollte auch im Zusammenhang mit der institutionellen Neudefinition der Typologie Bücherei in Zusammenhang gebracht werden. Wie werden die Bibliotheken im stetigen Wandel unseres Informationszeitalters ausschauen? Welche zukünftigen programmatischen Entwicklungen und Hybride könnte es geben? Das Semester wurde über kleine abstrakte Entwurfsaufgaben eingeleitet, in der die Studierenden aus einem selbst gewählten Bild Zonen definieren mussten und diese in ein zuerst maßstabloses Reliefmodell (2.5D) umsetzen mussten. Aus diesen Modellen wurden dann architektonische Potenziale geschöpft und erarbeitet, die dann weiter in Räume entwickelt wurden. Diese Räume definieren sich aber nicht durch das klassische Element der vertikalen Trennung von Wänden, sondern durch die Ausprägung und Überlegung feiner Niveaudifferenzen. Die Überlegung und der Entwurf von Niveausprüngen zu Niveaudifferenzen und ihr kontinuierlicher Übergang zu Erschließungselementen spielen hier eine wesentliche Rolle. Besonders die Beachtung von Kanten, Balustraden, Übergängen, Sichtbeziehungen und die Erschließung über Rampen, Treppen werden genutzt, um besondere und fein abgewandelte räumliche Beziehungen und Charaktere in den Entwurf einfließen zu lassen.

Die weitere Integration von Möbeln und Ausstattung als ein Teil dieses Entwurfsprozesses wurde in einem Workshop mit Walking Chair Wien (Fidel Peugeot und Karl Emilio Pircher) erarbeitet. Spezifische Szenarien in dem Kontext einer Bücherei über die Definition der Nutzung von Mobiliar wurden im Detail entwickelt, um so diesen Räumen unterschiedliche, auch ergonomische Qualitäten zu geben.

ARCHITECTURENTWURF 2

STUDIO GREG LYNN
INSTITUT FÜR ARCHITEKTUR



2



3



4



5



5

Das Programm des Studios von Hani Rashid richtet sich auf die Entwicklung konzeptueller, praktischer und kritischer Fähigkeiten und Mittel zur Schaffung neuer, überzeugender und zukunftsgerichteter Architektur. Architektur wird in diesem speziellen Fall vor allem als eine experimentelle Untersuchung der Bedingungen ihrer atmosphärischen, phänomenalen und optischen Effekte und Wirkungen verstanden, um damit intelligente und effiziente Antworten auf gegenwärtige Fragen des Lebensraumes geben zu können. Das Studio legt großen Wert auf den »Machbarkeitsnachweis«. Mit physischen Modellen, Animationen und computergenerierten Bildern wie auch in Installationen, werden, unterstützt von Diagrammen und Datenmaterial, die räumlich-architektonischen Zusammenhänge, Entwurfskonzepte und Strategien vorgetragen.

Das Studioprogramm sieht in der Stadt der Zukunft das Labor für umweltbezogene, wissenschaftliche, phänomenal-humanistische wie auch ganz pragmatische Anforderungen, die zu neuen Ideen und radikalen Möglichkeiten in der Architektur führen, um menschliche Interaktion, technologischen Fluss und ökologische Intelligenz zu fördern. Die Arbeit des Studios sieht räumliches und formales Spiel sowie verschiedenste experimentelle Verfahren als Mittel, Forschung im Zusammenhang mit »Deep Futures« zu betreiben. Es besteht die Absicht, im Laufe der Zeit sowohl in individueller als auch in Gruppenarbeit die Grundlagen und Szenarien für gänzlich neue Formen und Strategien städtischer Entwicklung und urbanen Wachstums zu formen. Die Deep-Futures-Initiative ist ein Projekt, das die Möglichkeiten der Stadtentwicklung vor allem in ihren Auswirkungen auf die menschliche Behausung und unser Verständnis von Räumlichkeit thematisiert.

Das Projekt für das Sommersemester nahm seinen Ausgang von der axiomatischen Präzision mathematischer Modelle, sogenannter »stereometrischer Exemplare«, wie sie 2004 vom japanischen Künstler Hiroshi Sugimoto fotografiert wurden. Die Studierenden wurden dazu aufgefordert, die den Bildern zugrunde liegende Geometrie digital und analog auf deren Eigenschaften zu analysieren. Was lediglich als mathematische Funktion und Fotografie vertraut war, wurde damit zu einer neuartigen materiellen Realität. Diese neu entstandenen Objekte wurden in drei kontrollierten Umgebungen getestet: in einem Lichtkasten, einem Spiegelkasten und in einem Nebelkasten, wo sie jeweils unterschiedliche räumliche und atmosphärische Qualitäten entfalteten. Um diese Qualitäten zu erfassen und zu dokumentieren, wurden die Modelle in unterschiedlichen digitalen und analog-fotografischen Medien dargestellt.

Mit Verweis auf Siegfried Gideons *Raum, Zeit und Architektur*, ein Buch, das aufzeigt, wie eine künstlerische Sensibilität mit einem revolutionären wissenschaftlichen Konzept verschmolzen ist, um ein neues urbanes Gewebe zu erzeugen, sollen die wissenschaftlichen Modelle in ihren atmosphärischen Darstellungen als Keime für künftige Städte mit noch unbekanntem Übereinkünften und Verhaltensweisen weiterentwickelt werden.

www.studio-hani-rashid.at

1
Johan Tali, *Silk City*, Wintersemester 2012

2, 4
Melanie Kotz
My Fractown, Wintersemester 2012

3
Mathew Tam
Introduction Assignment: Optics, Phenomena and Atmosphere, Sommersemester 2012

5
Luis Daniel Pozo
Infinitcity, Wintersemester 2012

6
Christoph Pehnelt
Binary City, Wintersemester 2012

7
Dena Saffarian, Kaveh Najafian
Janus(c)ity, Wintersemester 2012

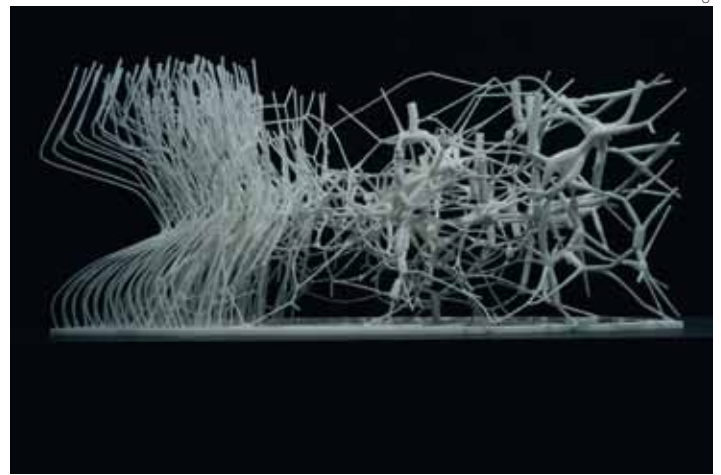
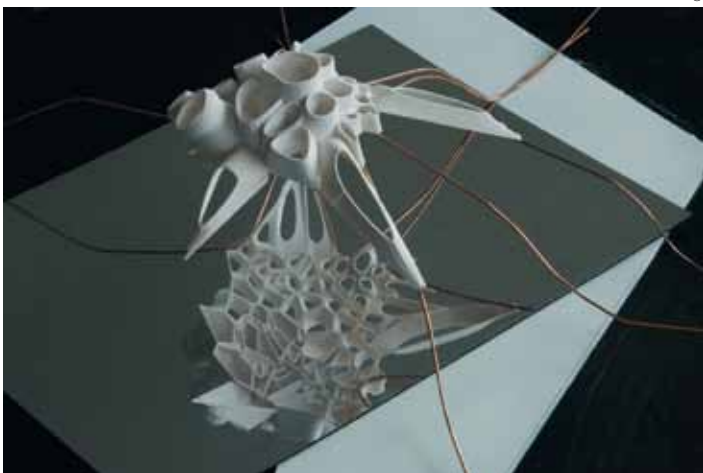
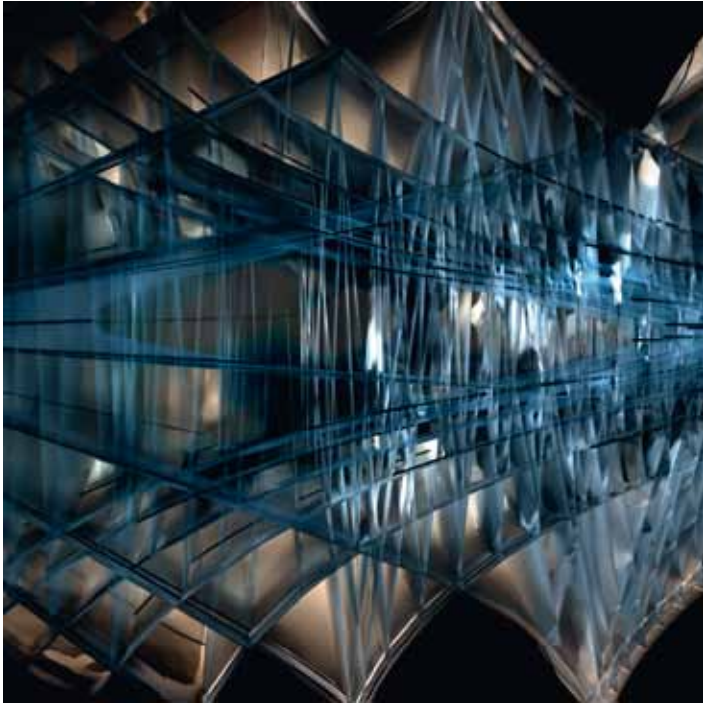
8
Andrea Sachse
Introduction Assignment: Optics, Phenomena and Atmosphere, Sommersemester 2012

9
Alexander Haid, Daniel Prost, Victoria Sandor
Meso Master 2, Wintersemester 2012



ARCHITECTURENTWURF 3

STUDIO HANI RASHID
INSTITUT FÜR ARCHITEKTUR



3

6

7

8

9



DOOR (04 VIEW)



Abstract text or labels, possibly describing site conditions or design goals.



Site plan structure positioned with 1:100 scale



Support floor structure



DOOR (04 VIEW)



URBAN STRATEGIES POSTGRADUATE PROGRAM

URBAN STRATEGIES

URBAN TECHNIQUE

Urban Technique überprüft das strategische Potenzial von Architektur innerhalb der Planungsdisziplinen und verbindet Forschung über Organisationsprinzipien städtischer Gebiete mit architektonisch-strategischem Denken in verschiedenen Maßstäben. Neue dynamische Modellierungstechniken ermöglichen spekulative Entwürfe, die ein anderes Verständnis von Stadtraum fördern und sein Potenzial mobilisieren.

Leitung: Wolf D. Prix, Reiner Zettl,
Andrea Börner

POWER PLANT CITY

Power Plant City zielt auf einen notwendigen Paradigmenwechsel zugunsten von Planungsstrategien mit positiver Energiebilanz ab und erforscht neue städtebauliche Planungsparameter und Strategien für städtische Modelle auf der Basis von Energie. Neue Techniken für eine bessere Energieeffizienz und neue Lösungen zur Nutzung erneuerbarer Energien sind der Schlüssel für die Sicherung einer nachhaltigen Zukunft.

Leitung: Wolf D. Prix, Karolin Schmidbauer,
Reiner Zettl, Andrea Börner

EXCESSIVE

Excessive beschäftigt sich mit einer neuen Form von nicht angepasster Ästhetik und Ausgelassenheit unter anspruchsvollen Bedingungen. Wenn Design sich typischerweise aus einer Expertise in Bezug auf Form und Proportion herleitet, erlaubt eine Theorie der Mutation möglicherweise eine erweiterte kritische Haltung gegenüber formalen Traditionen. Eine Theorie exzessiver Form ist nicht eine Ablehnung der formalen Traditionen, sondern ihre Erweiterung.

Leitung: Hernan Diaz Alonso

Der postgraduale Lehrgang Urban Strategies steht unter der Leitung von Prof. Wolf D. Prix. In drei Lehrgängen, die jeweils drei Semester dauern, wird dem Thema Stadt als dem wesentlichen Handlungsfeld heutiger Architekturproduktion in verschiedenen Maßstäben in Form von Forschung und Entwurf nachgegangen.

www.urbanstrategies.at

Links:
Anna Gulinska: Bourj Hammoud
The Body – Intensities and Speculation, PoroCity, Beirut
Diplomprojekt, URBAN TECHNIQUE



Jose Carlos Lopez Cervantes, Prosthesis – Saint Stephen's Cathedral Vienna, Diplomprojekt, EXCESSIVE

ADAM AVERAGE – NO ADMITTANCE!

Schutz ist wichtig. Wir wollen geschützt sein und uns sicher fühlen können. Auch das subjektive Sicherheitsgefühl muss bedacht werden. Wenn wir uns ganz subjektiv behütet fühlen, brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen.

Darum müssen wir vor Gefährlichem geschützt werden. Auch vor gefährlichen Ideen. Auch vor Texten und Bildern, die eine Bedrohung sind.

Wenn Text und Bild aber schon publik sind, dann ist es wichtig, zumindest den Film zu verbieten und den Durchschnittsmenschen Tiroler Prägung vor dem Liebeskonzil durch Zensur zu schützen, wie es das Gericht in Innsbruck formuliert hat.

Theresa Stieböck thematisiert in ihrer Arbeit die Zensur des „Liebeskonzils“, einem Film von Werner Schroeter, basierend auf einer Aufführung der Tragödie von Oskar Panizza aus dem Jahr 1894.

Der Text ist heute Public Domain und sogar im Projekt Gutenberg zu finden, die Stills der Produktion sind in einem Buch publiziert worden, das frei verkäuflich ist. Der Film ist verboten.

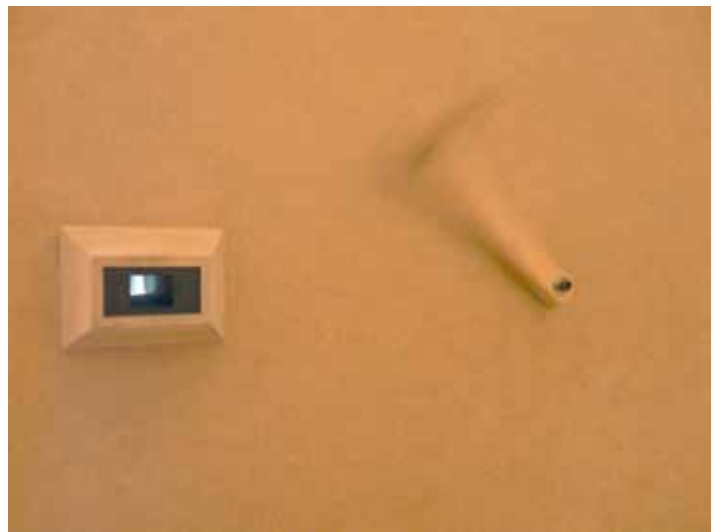
Dort, wo die Publikation von Bildern Teil künstlerischer Arbeit ist, ist die Arbeit zur Druckgrafik geworden. Theresa Stieböck schafft es, mit der Untersuchung des Momentes der Transmediation vom Einzelbild zum Medium Film mit Hilfe von präkinematographischen Apparaten einen klaren Blick auf die Banalität des Verbotes, aber auch unseres Schutzbedürfnisses zu werfen.

Indem sie die RezipientInnen in MittäterInnen verwandelt, entzieht sie ihnen den Schutz durch die Zensur und enthebt den Einzelnen bzw. die Einzelne der Durchschnittsvermutung.

Wo die Grafik Zeichen setzt, setzt Theresa Stieböck die Zeichen in Bewegung.

Michael Schneider

www.grafik.ac.at



GRAFIK

JAN SVENUNGSSON

INSTITUT FÜR BILDENDE UND MEDIALE KUNST

Theresa Stieböck, Diplom 2012

1
Schnellseher
MDF, Alu, Digitaldruck
120 x 140 x 50 cm, 2012

2
Projektion der Filmrollen, 91:3 Min

3
Zoetrop
Objekt
MDF, Alu, Polypropylen, Digitaldruck
ø 168 cm, H 150 cm, 2012

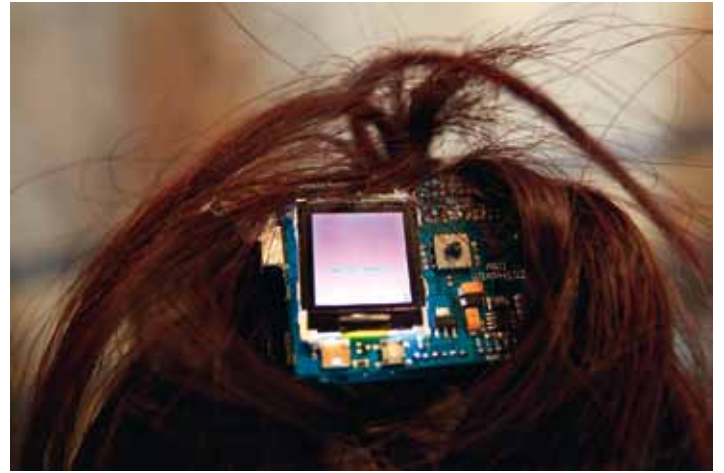


2





1



2



3

- 1
Michael Bachofer
 LIEBER KLEIN ALS GROSS - ZWERGELEFANTEN,
 NIKOLA TESLA, UND DER REST DER WELT
 Blaupausen und verschiedenes Recherche-material,
 Antigravitations-Schuh, Vienna Art Week 2011
- 2
Michal Marecik
 ALBUMIN REX
 Bildschirm, Pferdeschwanz, Glasröhre, Vienna Art Week 2011
- 3
Václav Pelousek
 VISUAL PART FOR AUDIOVISUAL PERFORMANCE
 CAVE ART USING FLICKERING LIGHT HALLUCINATIONS
 A machine that creates believes, Presentation 2012
- 4
Ashley Holwell
 CATALOGUE OF ABSENT PRACTICE
 Zeitungsbeilage, 2012

Ziel des Masterstudiums Art & Science ist es, das Verhältnis unterschiedlicher künstlerischer und wissenschaftlicher Repräsentationskulturen und die damit verbundenen Erkenntniszugänge und Forschungsansätze zu untersuchen. Ein inter- und transdisziplinärer Ansatz sowie projektorientiertes Lernen sollen Modell- und Theoriebildung sowie die Methodenanwendung insbesondere in den Künsten und in den Naturwissenschaften miteinander in Wechselwirkung bringen.

Zentrales Element des Masterstudiums ist eine Projektorientierung, die dem Umstand Rechnung trägt, dass in einer »szientifizierten« Welt viele gesellschaftliche Alltagsthemen von wissenschaftlichem Wissen durchdrungen sind, das zu kontroversen Diskussionen Anlass gibt. Diese Diskussionen verknüpfen zum Teil komplexe Wissensgebiete und deren Spezialwissen und leisten unterschiedliche Beiträge zu der Entwicklung unserer Gesellschaft. Hier berühren sich die – nicht selten unterschiedlichen – Fragen, die Kunst und Wissenschaft stellen, und es öffnet sich ein kreatives Spannungsfeld für das Finden oder Verwerfen von Antworten. D. h. es geht um die Untersuchung eines, häufig kontroversen, gesellschaftlichen Themenraums, wo der disziplinäre, wissenschaftlich-künstlerische »Elfenbeinturm« geöffnet wird; wo Studierende mehr oder weniger augenfällige sozio-technische Verwerfungen unserer Gesellschaft auffinden, explorieren, diese möglicherweise selbst generieren.

ÜBER DEN VERBLEIB DER DINGE



Romana Egartner, Ashley Holwell.
Kinetic Meta. 2011.
 Plexiglas, Wettex, PVA, Exadrop, Tusche,
 Infusionsbehälter.



Romana Egartner, Ashley Holwell.
We went on a data quest... 2011.
 Archiveintrag.



Ashley Holwell, Agnieszka Sekula.
Tierhelfer Wien. 2012.
 Gebäudemodell.



Ashley Holwell.
Dinner with objects. 2012.
 Naiv soziale Intervention, Dinge.

»In the working out of Greek culture, its peoples came increasingly to believe that Pandora stood for an element of their own natures; culture founded on man-made things risks continual self-harm.«
 Richard Sennett, *The Craftsman*.
 New Haven 2008

In vielen Gemeinschaften gestehen wir uns – zögerlich und vorbehaltlich – das Risiko ein, welches darin liegt, eine Kultur auf Artefakten aufzubauen, deren Bedeutung wir nicht vorhersehen können. Wir betrachten dieses Risiko als immanenten Bestandteil unserer Tätigkeiten, was uns zu der Annahme verleitet, dass die Büchse der Pandora verschlossen bleibt.

Als Studierende einer (Kunst)-Universität sind wir sowohl mit Lernen als auch mit praktischem Tun beschäftigt. Diese Praxis beeinflusst maßgeblich unsere übrigen Aktivitäten, die wir schließlich hinaus in die Welt tragen. Vieles in unserem Studium der Künste und Wissenschaften betrifft diese Beziehung zwischen uns, unserer Arbeit und der Welt. Und man beginnt die Institution in einem globalen Zusammenhang zu sehen, in einer Welt, die ihre Selbstschädigung riskiert, während unsere Praktiken unsere selbstproduzierte Pandora ignorieren.

Das Abwägen von Risiken spielt eine grundlegende Rolle auf individueller und kollektiver Ebene und sollte naturgemäß nicht beliebig geschehen. Wie kann es also sein, dass dieses Abwägen in Bezug auf den Gegenstand, das Objekt, das Ding, einer Vermittlung entkommt? Jenes Ding, durch das wir hier in der Institution so häufig sprechen? Wie kann es sein, dass unsere eigenen Praktiken und deren Formgebung von der allzu bekannten Vorgehensweise durchdrungen ist, einen Überschuss an Dingen zu produzieren? Die Ausstellung ist nicht das Ende, und wenn für die kollateralen Auswirkungen der Artefakte keine Sorge getragen wird, dann verschwinden die Gegenstände in weiterer Folge.

Text: Ashley Holwell

ECM – EDUCATING, CURATING, MANAGING



/ecm-Tagung Angewandtes Ausstellen, 10 Jahre /ecm, Foto: Julian Moise

MIT SOFORTIGER WIRKUNG – KÜNSTLERISCHE EINGRIFFE IN DEN ALLTAG

Ein Projekt der Universität für angewandte Kunst Wien kuratiert von TeilnehmerInnen des /ecm-Lehrgangs 2010 – 2012. Zwei Rollwägen an der /ecm-Ausstellung 2010 – 2012 dokumentieren bei der diesjährigen Jahresausstellung das Projekt und seine Gestaltung durch Fotografien, Text und einen Videoclip mit Statements der KuratorInnen.

KURATIEREN MIT GESELLSCHAFTLICHER WIRKKRAFT

Der Lehrgang für Ausstellungstheorie und -praxis an der Angewandten richtet sich an Menschen im Kulturbetrieb mit dem Wunsch, sich im Ausstellen, Kuratieren und Vermitteln zu professionalisieren.

Das disziplinübergreifende Programm orientiert sich an den drei Brennpunkten educating, curating, managing – kurz /ecm. Sehen lernen, analysieren, realisieren, diese bewährte Ausbildungsmethode und seine Grundsätze machen den /ecm-Lehrgang zu einem unverwechselbaren Ausbildungsangebot im deutschsprachigen Raum. Hervorzuheben sind die kritische Reflexion des Ausstellungsbetriebs vor dem Hintergrund zeitgenössischer internationaler Diskurse, ein modernes Verständnis zeitgemäßer Produktion, die Beschäftigung mit Technik, Natur und Wissenschaft als Ausstellungsgegenstände neben Kunst-, Kulturgeschichte und Gegenwartskunst. Bemerkenswert sind die modernen Unterrichtsformate sowie eine von den TeilnehmerInnen gemeinsam entwickelte und umgesetzte Lehrgangsausstellung in Kooperation mit den Sammlungen der Angewandten.

Mit diesem Profil bereitet der /ecm-Lehrgang optimal auf die Übernahme anspruchsvoller Aufgaben des Kuratierens, Vermitteln, Gestaltens und Produzierens im Museums- und Ausstellungsfeld vor und leistet damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung und Professionalisierung der Kulturarbeit, insbesondere des Ausstellungsbetriebs.

Die sechste Auflage des Universitätslehrgangs /ecm beginnt im Oktober 2012. Nähere Informationen zum Lehrgang unter: ecm.ac.at



/ecm-Ausstellungsdokumentation 2012, Mit sofortiger Wirkung. Künstlerische Eingriffe in den Alltag, Foto: Julian Moise

OPEN HOUSE 2012

di:'angewandte

Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna

Studierende und Lehrende geben Einblicke in die Ateliers, Werkstätten, Studios der Universität für angewandte Kunst Wien und informieren über das Studium. Zusätzlich sind im Hauptgebäude und in allen Exposituren die Arbeiten aus dem Studienjahr 2011/12 zu sehen.

**Donnerstag,
18. Oktober 2012,
10 – 18 Uhr**

Architektur, Art & Science, Industrial Design, Bildende Kunst, Bühnengestaltung, Design, Konservierung & Restaurierung, Mediengestaltung, Lehramt, Sprachkunst, TransArts und Social Design

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB. DIESMAL:



EINES UNSERER
CLUBHÄUSER.

Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN
IN DER UNIVERSITÄT FÜR
ANGEWANDTE KUNST WIEN
20% ERMÄSSIGUNG.

(ALLE Ö1 CLUB-VORTEILE
FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT.
Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.

ORF



ÖSTERREICH 1
CLUB

IMPRESSUM

Universität für angewandte Kunst Wien, Nr. 5
erscheint als Verlagsbeilage der Wiener Zeitung am 23. 6. 2012

Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Zeitung GmbH
1040 Wien, Wiedner Gürtel 10, Tel. 01 206 99-0
Geschäftsführung: Karl Schiessl
Marketing: Wolfgang Renner

Druck: Niederösterreichisches Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.
Gutenbergstraße 12, A - 3100 St. Pölten

Universität für angewandte Kunst Wien
1010 Wien, Oskar-Kokoschka-Platz 2
Kontakt: 01 711 33-2160, pr@uni-ak.ac.at
www.dieangewandte.at

Für den Inhalt verantwortlich: Rektor Gerald Bast

Konzept: Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement
Marietta Böning, Anja Seipenbusch-Hufschmied (Bereichsleitung)
in Zusammenarbeit mit den künstlerischen Abteilungen
Redaktion: Marietta Böning

Grafisches Konzept und Gestaltung:
Elsa Bachmeyer, Francesco Ciccolella, Lara Stättner
Klasse für Grafik Design / Oliver Kartak
Betreuung: Oliver Kartak, Stefan Fuhrer

Interview Anton Falkeis / Susana Zapke: Sonja-Illa Paschen
Foto: Michael Baumgartner, juicy pool.
Communication good life gmbh

Termine für die Zulassungsprüfungen zum Wintersemester 2012/2013:
dieangewandte.at/zulassungspruefungen



ART, SCIENCE AND SOCIETY / 12th ELIA Biennial Conference in Vienna / *Art Questions, Art Knows, Art Matters.*

8-10 November 2012 / MuseumsQuartier Wien / www.eliabiennial.com

ELIA

di:'angewandte

KREATIVE SUCHEN UNTERNEHMEN SUCHEN KREATIVE. ABER WO?

SERVICE

KREATIVWIRTSCHAFT

01/514 50-1404

www.creativespace.at



Für mehr Infos zu diesem Service der Wirtschaftskammer Wien
einfach QR Code mit dem Handy scannen.



WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN

Weiter kommen.

